

„Machtet zu Jüngern alle Völker und tauft sie“:

Die Taufe von Flüchtlingen als Herausforderung und
Chance für Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden.

Vikariatsarbeit von Yvonne Ortman

April 2017

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
1.1 Kontext der Arbeit.....	3
1.2 Begriffsklärung: „Flüchtling“, „Geflüchtete“, „Menschen auf der Flucht“?.....	4
1.3 Perser, Araber, Nordafrikaner? „Flüchtling“ ist nicht gleich „Flüchtling“.....	5
2 Wenn Flüchtlinge nach der Taufe fragen: Theologische und praktische Betrachtungen	5
2.1 „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“: Die Frage nach Gottes Handeln in der aktuellen Flüchtlingssituation.....	6
2.2 „Machtet zu Jüngern alle Völker“: Was Moslems an Jesus Christus und am christlichen Glauben anzieht.....	9
2.2.1 Intrinsische Motive: Sehnsucht nach Frieden, Freiheit, Liebe	10
2.2.2 Extrinsische Motive: Konversion aus dem Wunsch nach Asyl und Inkulturation?.....	11
2.3 „Tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“: Was bei Taufe und Taufkurs mit Geflüchteten zu beachten ist.....	12
2.3.1 Erstgespräch: Erwartungen und Missverständnisse klären.....	12
<i>Exkurs: Begünstigt eine christliche Taufe das Asylverfahren?.....</i>	<i>13</i>
2.3.2 Der Taufkurs: Sprachbarrieren überwinden	15
2.3.3 Der Taufkurs: Inhaltliche und organisatorische Besonderheiten	16
2.3.4 Der Taufkurs: Welches Material?	17
2.3.4 Taufbegleitung	19
2.3.5 Taufzeugnis und Taufe.....	21
2.4 „Und lehret sie halten alles, was ich euch geboten habe“: Wie aus getauften Flüchtlingen „echte“ Gemeindeglieder werden	22
2.4.1 Integration in die Gemeinde	22
2.4.2 Integration in Gesellschaft.....	24
3 Schlussbetrachtung	26
4 Anhang	28
4.1 Literatur.....	28
4.2 Hilfreiches Material für die Arbeit mit Flüchtlingen.....	30
4.2.1 Register der biblischen Bücher auf Farsi-Deutsch (zum Einlegen in die Bibel).....	30
4.2.2 Inhaltsverzeichnis für Trennblätter	31

1 Einleitung

1.1 Kontext der Arbeit

Im Jahr 2015 hat mehr als eine Million Flüchtlinge Deutschland erreicht. Etwa die Hälfte davon hat einen Asylantrag gestellt, davon die meisten aus Syrien. Bundesinnenminister Thomas de Maizière sagte 2016 dazu: "Mit über 476.649 Asylanträgen haben wir im vergangenen Jahr die bislang höchste Zahl von Asylbewerberzugängen erreicht, die je in Deutschland verzeichnet worden ist. (...) Dieser enorme Zustrom hat uns vor Herausforderungen gestellt, wie es sie seit der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht mehr gegeben hat."¹

Diese Entwicklung prägt nicht nur die deutsche Gesellschaft, sondern auch die Kirchen, darunter die Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden. Immer mehr Flüchtlinge suchen in Kirchengemeinden eine neue Heimat und landen dabei auch in Gemeinden des BEFG. Hinzu kommt, dass es seit Jahren einen im Vergleich dazu zwar geringen, aber kontinuierlichen Zustrom von Iranern nach Deutschland gibt. Seit etwa zwei Jahren kommen laut Thomas Klammt, Referent für Integration und Migration im BEFG, viele in Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden an und finden hier Heimat².

Dies bedeutet eine große Bereicherung für Kirchengemeinden, stellt sie aber auch vor Herausforderungen. Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden müssen zunächst für sich klären, wie sie dieser Entwicklung theologisch und praktisch begegnen. Es schließen sich zahlreiche Fragen an, wie die nach der eigenen Verantwortung, nach konkreten Aufgaben und dem Umgang mit einem veränderten Gemeindeleben. Besonders spannend wird es, wenn Flüchtlinge den Wunsch nach Taufe äußern: Hat der andersartige kulturelle und religiöse Hintergrund Auswirkungen auf Dauer, Inhalt und Gestaltung des Taufunterrichts? Wie wichtig und angebracht ist es, bei Flüchtlingen die Motivlage für die Taufe zu klären? Und nicht zuletzt: Wie werden aus getauften, ex-muslimischen Flüchtlingen „echte“ Gemeindemitglieder, die nicht mehr die „Flüchtlinge“ sind sondern „Brüder und Schwestern“?

Diese Vikariatsarbeit behandelt verschiedene Aspekte rund um das Thema „Taufe von Flüchtlingen“. Sie ist im Anschluss an eine entscheidende Veränderung entstanden, die während der Vikariatszeit der Verfasserin in der EFG Kiel-Pries eingetreten ist: Während das erste Vikariatsjahr geprägt war von „klassischer“ Gemeindegliederung, standen das zweite und dritte Vikariatsjahr unter dem Vorzeichen „Flüchtlingsarbeit“. Als in unmittelbarer Nähe zur Gemeinde eine Flüchtlingsunterkunft eröffnet wurde und sehr schnell erste Flüchtlinge in der Gemeinde auftauchten oder von engagierten Gemeindegliedern abgeholt wurden, war das Gemeindehaus bald gefüllt von arabisch- und persisch-sprechenden Menschen. Da die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt nicht einmal 50 Mitglieder zählte, waren die Veränderungen und Herausforderungen enorm.

Ziel der vorliegenden Vikariatsarbeit ist es, die oben genannten Fragen vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen zu beleuchten. Daneben fließen die Erfahrungen anderer Menschen mit ein, die im BEFG mit Flüchtlingen zu tun haben, sowie verschiedene Ansätze aus den Handreichungen anderer Denominationen. Die Arbeit soll Gemeinden und Schlüsselpersonen in der Flüchtlingsarbeit als Anregung und Hilfestellung dienen, mit den Herausforderungen und Chancen verantwortungsvoll umzugehen, die sich aus der Arbeit mit Flüchtlingen und speziell aus der Frage nach ihrer

1 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF): „2015: Mehr Asylanträge in Deutschland als jemals zuvor“. Pressemitteilung vom 06.01.16. Verfügbar unter: <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/01/asylantraege-dezember-2015.html>

2 Thomas Klammt auf dem ersten Evangelisch-Freikirchlichen Konsultationstag zum Thema „Deutsch-Persische Gemeindeentwicklung“ am 12. November 2016 in Kiel.

Taufe ergeben.

Wo die Verfasserin auf englisch-sprachige Literatur zurückgreift, handelt es sich bei den Zitaten um eigene Übersetzungen.

1.2 Begriffsklärung: „Flüchtling“, „Geflüchtete“, „Menschen auf der Flucht“?

In aktuellen Diskussionen taucht immer wieder die Frage auf, ob „Flüchtling“ die passende Beschreibung für Menschen ist, die aus ihren Heimatländern fliehen mussten. Manche plädieren für den Begriff „Geflüchtete“, da dieser politisch und sprachlich korrekter sei. Andere sprechen grundsätzlich nur noch von „Männer, Kinder und Frauen auf der Flucht“.

Gründe, die für die Abschaffung des Wortes „Flüchtling“ genannt werden, sind zum Beispiel die negativ konnotierte Endung „-ling“, die fehlende weibliche Form des Begriffs, die Vermittlung eines Dauerzustandes („Geflüchteter“ ist demgegenüber Partizip Perfekt und sagt aus, dass die Flucht vollzogen und kein Dauerzustand ist) und letztlich ein vorurteilsbehafteter und abwertender Gebrauch des Wortes.

Trotz dieser Argumente hält die Verfasserin am Begriff „Flüchtling“ fest. In den 1990er Jahren haben Flüchtlingsvereine wie PRO ASYL den Begriff „Flüchtling“ dem eindeutig abwertenden Begriff „Asylant“ gegenübergestellt. „Der Begriff 'Asylant' ist heute indiskutabel, der des Flüchtlings hat es dagegen in die Mainstreammedien, in die Politik und in die Alltagssprache geschafft.“³ Dies hat Auswirkungen auch auf heutige Diskussionen: „In rechten Kreisen wird generell lieber von 'illegalen Einwanderern' gesprochen, oft werden noch weit negativere Begriffe verwendet. Der 'Flüchtling' ist offensichtlich einer, der es einem schwer macht, herabwürdigend über ihn zu reden.“

Juristisch betrachtet ist ein „Flüchtling“ jemand, der Rechte hat. Das Recht der Genfer Flüchtlingskonvention gesteht Menschen noch vor Feststellung des „Flüchtlingsstatus“ den Anspruch auf eine individuelle Schutzprüfung zu. Dementsprechend teilt die Verfasserin die Einschätzung der PRO ASYL-Autorin Andrea Kothen: „Wer 'Flüchtling' sagt, transportiert auch den historischen und rechtlichen Bedeutungshorizont. 'Geflüchtete' zu sagen, ist hipper, der Begriff in Wortsinn und Wortstruktur wohl unproblematisch, aber auch noch ohne historische Bedeutung.“

Außerdem befinden sich in Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden zahlreiche Menschen, die selbst aus Ostpreußen geflohen sind und als „Flüchtlinge“ nach Deutschland kamen. Sie fühlen sich mit dem Schicksal der Flüchtlinge oft sehr verbunden: „Flüchtlinge waren vor allem unsere Eltern und Großeltern, die nach dem Krieg ihr Eigentum verloren, mit Karren zu Fuß nach Westen zogen und Schauerliches erlebten. Die Erinnerung daran ist in vielen Familien noch heute sehr lebendig. Und nicht wenige Engagierte erklären heute ihr Tun auch mit dem Satz: 'Meine (Groß-)Eltern waren damals auch Flüchtlinge.' Die Gemeinsamkeiten solcher Erfahrungen mit denen der Kriegsflüchtlinge heute zu sehen, öffnet die Tür für Empathie.“⁴

Aus diesen Gründen vermeidet die Verfasserin den Begriff „Flüchtling“ nicht, verwendet aber auch weitere Beschreibungen für Menschen, die aus muslimischen Ländern in unsere Heimat geflohen sind.

3 Kothen, Andrea: „Sagt man jetzt Flüchtlinge oder Geflüchtete?“, 01.06.2016. Verfügbar unter: <https://www.proasyl.de/hintergrund/sagt-man-jetzt-fluechtlinge-oder-gefluechtete/>

4 Ebd.

1.3 Perser, Araber, Nordafrikaner? „Flüchtling“ ist nicht gleich „Flüchtling“

Personen, die mit Flüchtlingen zu tun haben, merken schnell: Flüchtling ist nicht gleich Flüchtling. Die Arbeit mit Geflüchteten schärft nicht nur die Wahrnehmung für die unterschiedlichen Länder, aus denen Menschen nach Deutschland geflohen sind, sondern zeigt auch: Kulturell, religiös und in Bezug auf Bildung liegen oftmals Welten zwischen den „Neuen“. Damit verbunden ist eine weitere Erkenntnis: Perser (z.B. aus dem Iran) und Araber (z.B. aus Syrien) haben oft ein Problem miteinander. Dies ändert sich auch nicht unbedingt mit dem christlichen Glauben und der Taufe. Die Wurzeln dafür liegen tief. Selten gelingt es Gemeinden, beide Volksgruppen dauerhaft bei sich zu vereinen. Oft separiert es sich schnell: Entweder es kommen langfristig Perser, und die arabischstämmigen Flüchtlinge bleiben weg – oder umgekehrt.

Menschen aus dem Iran und aus Syrien kommen zwar beide aus dem Nahen Osten und haben kulturelle Gemeinsamkeiten, wie den starken Familiensinn und Gastfreundschaft. Trotzdem gibt es in ihrem Hintergrund große Unterschiede, die Auswirkungen auf das Miteinander haben. Einen wichtigen Unterschied benennt Pastor Matthias Linke (EFG Berlin-Kreuzberg), der seit vielen Jahren vor allem mit persischen Flüchtlingen zu tun hat: „Die persische Elite, die zu uns nach Deutschland kommt, hat keinen muslimischen Hintergrund im dezidiert religiösen Sinn. Im Gegenteil: Sie empfindet den Islam als Fremdkörper, der mit Chomeini⁵ in ihr Land eingedrungen ist. Ganz anders sieht es bei arabischen Flüchtlingen aus, die sich als Volk genuin muslimisch verstehen und stolz darauf sind.“ Dies mag ein Grund dafür sein, warum viele Gemeinden Perser als dem christlichen Glauben gegenüber offener und aufgeschlossener erleben als arabischstämmige Flüchtlinge.

Doch auch innerhalb der eigenen Volksgruppe gibt es häufig Vorbehalte gegenüber Angehörigen einer anderen Nation. So zum Beispiel zwischen afghanischen und iranischen Flüchtlingen, obwohl beide zur persischen Volksgruppe zählen. Matthias Linke beschreibt die kulturellen Hintergründe so: „Afghanen waren im Iran die Kulis [abwertender Ausdruck für Tagelöhner, Anm. d. Verf.] und wurden verachtet. Diese Hierarchie ist noch fest im Denken vieler Perser verankert.“

Und nicht zuletzt: Auch innerhalb der iranischen Gruppe erleben Matthias Linke und die Verfasserin oftmals Animositäten. Manchmal stecken bei Iranern Ängste wie die vor Spitzeleien dahinter, die vergleichbar sind mit dem gegenseitigen Misstrauen in Ostdeutschland vor dem Fall der Mauer. Für christliche Gemeinden ist das zum Teil feindselige Verhalten untereinander nicht nur schwer nachzuvollziehen, sondern widerspricht schmerzhaft der eigenen christlichen Grundüberzeugung. Doch Gemeinden, die mit Flüchtlingen arbeiten, müssen diesen Punkt zunächst einmal akzeptieren.

Diese Vikariatsarbeit ist vor allem aus dem Umgang mit iranischen Flüchtlingen entstanden. Auf die Unterschiede in der Arbeit mit arabischstämmigen und anderen persischstämmigen Flüchtlingen kann im Weiteren nicht eingegangen werden.

2 Wenn Flüchtlinge nach der Taufe fragen: Theologische und praktische Betrachtungen

Im sogenannten „Missionsauftrag“ in Matthäus 28, 18-20 sagt Jesus zu seinen Jüngern: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

5 Ruhollah Chomeini führte die Islamische Revolution von 1979 an und gilt als Gründer der Islamischen Republik im Iran.

Für Jesus war klar: Das Evangelium, die Botschaft von der Liebe Gottes, soll *allen* Menschen gelten. Sie ist nicht an bestimmte Kulturen und Völker gebunden. Deshalb schickte er seine Jünger hinaus in alle Welt, um diese Frohbotschaft zu verkündigen.

Heute erleben wir, wie sich etwas an diesem Auftrag umkehrt: Die Völker kommen zu *uns*. Das aktuelle Weltgeschehen bringt mit sich, dass unzählige Menschen aus ihren Heimatländern fliehen und in Europa und Deutschland eine neue Heimat suchen. Wie ist dies theologisch einzuordnen?

2.1 „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“: Die Frage nach Gottes Handeln in der aktuellen Flüchtlingssituation

Das aktuelle Flüchtlingsgeschehen wirft nicht nur praktische Fragen auf, sondern zunächst einmal theologische. Diese zeigen sich im Evangelisch-Freikirchlichen Kontext beispielsweise in frei gesprochenen Gebeten: „Danke, himmlischer Vater, dass du diese Menschen zu uns geführt hast.“ „Wir danken dir für die Bereicherung unserer Gemeinde durch die Flüchtlinge.“ „Du selbst, Jesus Christus, hast diese Menschen zu uns geschickt. Hilf uns, sie gut aufzunehmen.“

Gebete, deren Aussagen Fragen aufwerfen: Hat Gott die Flüchtlinge „zu uns geführt“? Dürfen Christen für die „Bereicherung“ durch Menschen danken, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden? Steckt Gottes Wirken hinter und in diesem Weltgeschehen, das aktuell dazu führt, dass so viele Menschen auf gefährlichen Wegen zu uns stoßen? Ist Gott Verursacher, Dulder, Gegner dieser Geschehnisse – oder unbeteiligter Beobachter? Letztlich: Inwiefern handelt Gott in der aktuellen Flüchtlingssituation?

Interessanterweise widmet sich kaum eine der zahlreichen kirchlichen Stellungnahmen und Verlautbarungen dieser theologischen Frage. Vielleicht erscheint sie angesichts der praktisch-theologischen Dimension zu unbedeutend: So gehen die meisten Erklärungen direkt zu der Fragestellung über, was der Flüchtlingsstrom für die Kirchen selbst zu bedeuten hat in puncto Verantwortung (neben verschiedenen Forderungen an die Politik). Dass diese grundsätzlichen-theologische Thematik jedoch durchaus relevant ist, zeigt sich in Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden in Gebeten, Gesprächen und Diskussionen.

Drei Punkte sind zu bedenken, wenn es um die Frage nach der Rolle Gottes im aktuellen Flüchtlingsgeschehen geht – ein vierter betrifft die Konsequenz für die Kirchen:

1. Der Gott der Liebe ist ein Gegner von Ungerechtigkeit, Terror und Gewalt.

Da, wo Menschen einander Gewalt antun, Minderheiten unterdrücken, anderen ihren Stempel der Unfreiheit aufdrücken, vergewaltigen und töten, Armut durch eigene Bereicherung fördern, steht niemals der christliche Gott der Liebe dahinter. Dieser Gott der Liebe nutzt auch nicht solches menschlich-sündige Verhalten, um Menschen zur Flucht zu bewegen und sie so mit sich bekannt zu machen. Jedes Leid, das Menschen einander antun, ist ihm ein Gräuel. Sein Ziel für alle Menschen ist ein Leben in Liebe und Frieden, sein Wille ist das „Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (vgl. Römer 12,2).

Diese Einschätzung mag manchen alttestamentlichen Stellen widersprechen, in denen Gott Fremdvölker benutzt, um seine Zwecke durchzusetzen. So heißt es in Jesaja 10,5: „Wehe Assur, der Rute meines Zorns und dem Stecken meines Grimms! Ich sende ihn wider ein gottloses Volk und gebe ihm Befehl wider das Volk, dem ich zürne, dass er's beraube und ausplündere und es zertrete wie Dreck auf der Gasse.“

Theologisch geht es hier jedoch um etwas ganz anderes: Das gesamte Geschehen zielt nicht auf die Fremdvölker ab, sondern auf Gottes eigenes Volk, das er – aus liebender Eifersucht – zu sich zurückholen und erziehen will. Erziehen will er es vor allem zum Tun des Guten, denn der Bruch mit seinem Volk hat sich vor allem dadurch ereignet, dass es sich von Recht und Gerechtigkeit verabschiedet hat. Auch ist das „Läuterungsgericht“ aus Jesaja 10 nicht „auf der Linie absolut-radikalen Unheils“ zu verstehen, sondern im Gesamtkontext als Aufruf und Andeutung einer Alternative „für das Verhalten Jerusalems und Judas“⁶.

Darüber hinaus ist aus neutestamentlicher Perspektive eine Weiterentwicklung des Gottesbildes festzustellen, das dem Ansatz von „Mission durch Fremdvölker-Benutzung“ nicht standhält. Gottesbilder haben eben immer auch einen kulturgeschichtlichen Hintergrund: „Viele moderne Menschen erschrecken, wenn sie auf diese Bewusstseinschicht in der Bibel stoßen. Sie begegnen einem grausamen, gnadenlosen, egozentrischen Machtgott, mit dem sie nichts zu tun haben wollen – und auch nichts zu tun haben, weil sich unsere Gottesvorstellungen weiterentwickelt haben. Wer die Kriegsberichte der Bibel liest, muss sich klarmachen, dass diese Geschichten in der gleichen Zeit entstanden sind wie die Ilias, Homers großes Epos voller Blut, Gewalt, Kriegslisten und kaltblütig-arroganter Helden.“⁷ Gott, wie er sich in Jesus Christus offenbart hat, zeigt auf: Zerstörerisches, ungerechtes Handeln ist Teil dieser Welt, doch entspricht es nicht dem Willen Gottes, der selbst die absolute Liebe ist (vgl. 1. Joh 4,16). Dementsprechend sind auch die Fluchtursachen dieser Welt niemals gottgewollt.

2. Das Leid, vor dem die Menschen zu uns flüchten, ist menschengemacht.

Hinter dem Leid, das Menschen heute weltweit nach Europa treibt, stehen Menschen und ihre sündigen Verhaltensweisen, die zu Verfolgung, Terror, Ungerechtigkeit und Ähnlichem führen. Dazu zählen der Machthunger von Despoten, die Unterdrückung von Minderheiten, das gewaltvolle Aufoktroieren eigener religiöser Überzeugungen.

Blickt man eine Schicht tiefer, sind es aber nicht nur aktuelle Despoten „vor Ort“, die in Ländern wie Syrien, Afghanistan, Iran und Nordafrika für eine beispiellose Flüchtlingswelle sorgen. Einfluss auf die instabile Lage hat gerade auch die Politik des Westens seit der Kolonialisierung. Betrachtet man allein das letzte Jahrhundert, so haben vor allem negative Auswirkungen der Globalisierung und des Kapitalismus ihre Früchte in den heutigen Krisengebieten hinterlassen – Systeme, mit denen wir selbst verwoben und deshalb mitschuldig an seinen negativen Auswirkungen sind.

Auf diesen Aspekt der westlichen Mitschuld verweist beispielsweise das Dokument „Zwischen Dank und Klage“ des BEFG (Mai 2016). Darin heißt es: „Wir bekennen, dass wir in den westlichen Ländern eine Mitschuld an der Not in den Herkunftsländern der Flüchtlinge tragen. In einer globalisierten Welt hat das individuelle Handeln globale Folgen. Wir treten darum für gerechtes Wirtschaften, nachhaltige Lebensbedingungen, für Gerechtigkeit und Frieden in globalen Zusammenhängen ein. Wir unterstützen die Ziele nachhaltiger Entwicklung der Vereinten Nationen. Dieses langfristige Engagement kann gleichwohl nicht die spontane Nothilfe ersetzen, nur ergänzen.“⁸

Ähnlich die EKD: „Mit Sorge sehen wir die Hintergründe und Ursachen der Flüchtlingsbewegungen: Klimaveränderungen, Kriege, Verfolgung, Zusammenbruch staatlicher

6 Jüngling, Hans-Winfried: Das Buch Jesaja, in: Erich Zenger u.a., Einleitung in das Alte Testament. Stuttgart 2001 (4. durchges. und erg. Aufl.), S. 401.

7 Küstenmacher, Marion u.a.: Gott 9.0. Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird, Gütersloh 2013.

8 Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.: „Zwischen Dank und Klage. Ein Zwischenruf zur aktuellen Flüchtlingssituation“, Kassel am 06.05.16. Verfügbar unter: <https://www.baptisten.de/fileadmin/befg/media/dokumente/Zwischenruf-Bundesrat-2016-zur-Fluechtlingssituation-Zwischen-Dank-und-Klage.pdf>

Gewalt, extreme Armut. In diese Fluchtursachen ist auch unsere Gesellschaft vielfältig durch globale Handlungsbeziehungen, Waffenlieferungen und nicht zuletzt durch einen Lebensstil, der die Ressourcen der Erde verbraucht, zutiefst verwickelt. Eine Umkehr von diesen ungerechten Verhältnissen ist an der Zeit.“⁹

3. Gott wirkt nicht durch das aktuelle Geschehen, aber im aktuellen Geschehen.

Das Leid, das die Menschen nach Europa und in andere westliche Länder drängt, ist eindeutig menschengemacht und entspricht nicht Gottes Willen. Er wirkt also nicht *durch* das aktuelle Geschehen, wohl aber *im* aktuellen Geschehen: Inmitten des Leides führt und begegnet er einzelnen Menschen und offenbart sich.

Die Überzeugung, dass Gott einzelne führt und leitet, teilt auch der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) in einer Erklärung: „Die Bibel ist voll von Migrationsgeschichten: Adam, Noah, Abraham, Jakob, Joseph, Mose, David, Hesekiel, Jeremia, Nehemia, Daniel, Jesus, die Apostel und frühe Gemeinde... Trotz allem Versagen von Menschen handelt Gott; er ist souverän und wirkt durch die weltweite Migration, macht Heilsgeschichte und will dem Einzelnen ein guter Hirte sein.“¹⁰

Leider kommt die AEM dennoch zu dem Schluss, dass Gott *durch* die weltweite Migration wirkt und nicht *in* ihr; ob dies eine sprachliche Ungenauigkeit ist oder eine andere theologische Überzeugung dahinter steht, bleibt offen.

4. Konsequenzen für christliche Gemeinden

Zurecht fragen die verschiedenen christlichen Kirchenleitungen in ihren Stellungnahmen danach, was die aktuelle Flüchtlingssituation in Bezug auf die eigene Verantwortung bedeutet. Was ist auf Grundlage des biblischen Zeugnisses der richtige Umgang mit Menschen, die zu uns geflüchtet sind?

So weisen verschiedene Dokumente wie das Papier „Aufruf zum Handeln an die Evangelikale Bewegung in Europa“ der European Evangelical Alliance (EEA) darauf hin, dass Christi Fürsorge besonders den Armen dieser Welt gilt und wir selbst, als Fremdlinge in dieser Welt, für Fremde sorgen sollen: „Motiviert und getrieben von der Liebe Christi zu uns und zu jedem einzelnen Menschen und im Bewusstsein seiner unverdienten Güte, die er über uns und alle Menschen ausgießt, wissen wir, dass wir selbst als Fremdlinge in dieser Welt leben, und sind überzeugt von dem biblischen Gebot, für die Waisen, Witwen und Fremde zu sorgen und sie zu segnen, völlig losgelöst von ihren Lebensumständen.“¹¹

Auch das Dokument „Für ein Miteinander in Vielfalt“ der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen) weist in diese Richtung: „Unser Glaube verpflichtet uns, Flüchtlinge aufzunehmen und ihnen eine Heimat zu geben. Fremdenfeindlichkeit, Hass oder Rassismus sind mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar. Wir sind allen dankbar, die Flüchtlinge willkommen heißen und sie bei den ersten Schritten in Deutschland begleiten. Wir danken allen, die sich für Flüchtlinge engagieren und mit ihren Spenden helfen.“¹²

9 Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): „Zur aktuellen Situation der Flüchtlinge. Eine Erklärung der Leitenden Geistlichen der evangelischen Landeskirchen Deutschlands.“, Hannover am 10.09. 2015. Verfügbar unter: https://www.ekd.de/download/20150910_gemeinsame_erklaerung_fluechtlinge.pdf

10 Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen e.V.: „Erklärung des AEM-Vorstandes zur aktuellen Flüchtlingssituation in Europa“, 29.09.2015, o.O., verfügbar unter: http://www.aem.de/fileadmin/main/data/Dokumente/2015-09-29_Erklarung_des_AEM_Vorstands_zur_Flu_chtlingslage.pdf

11 Generalversammlung der Europäischen Evangelischen Allianz (EEA): „Aufruf zum Handeln an die Evangelikale Bewegung in Europa.“. Schwäbisch Gmünd am 08.10.2015. Verfügbar unter: <http://www.ead.de/gebete/allianzgebetswoche/nachrichten/einzelansicht/article/-33b48d4802.html>

12 Erklärung der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK): „Für

Allerdings sollten sich die Vertreter christlicher Kirchen nicht nur ihrer Aufgabe, sondern auch ihrer Grenzen bewusst sein: Manche Aussagen aus den kirchlichen Stellungnahmen beinhalten konkrete Handlungsanweisungen an die Politik, die der Komplexität des Themas nicht gerecht werden, sondern bei oberflächlichen Statements stehen bleiben. So heißt es in der EKD-Schrift beispielsweise: „Die wirksamsten Maßnahmen gegen die Gefahren auf der Flucht bestehen in legalen Zuwanderungswegen nach Europa. Wir fordern deshalb legale Wege für Schutzsuchende (...).“ Eine seltsame Aussage, da die wirksamste Maßnahme gegen die Gefahren auf der Flucht sicherlich die Beseitigung der Fluchtursachen ist und nicht die Öffnung legaler Fluchtwege.

Unabhängig davon, zu welcher Einschätzung man hier kommt, sollte für die Kirchen Respekt vor den schwierigen Entscheidungen der Politik selbstverständlich sein. Zu kurz greifende, oberflächliche Handlungsanweisungen sollten unterbleiben. Darauf weist auch Ulrich Körtner, Professor für Systematische Theologie an der Uni Wien, im Gespräch mit dem evangelischen Online-Magazin [chrismon.de](http://www.chrismon.de) hin. Er spricht sich für eine realitätsnahe Verantwortungsethik aus in Abgrenzung zur reinen Gesinnungsethik, wie er sie zum Teil in der EKD wahrnimmt.¹³

Etwas allgemeiner, in der Sache aber angemessener, formuliert die EEA: „Wir sind mit Überzeugung Friedensstifter. Wir sind nicht naiv angesichts des ungeheuren Ausmaßes der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die vor uns liegen, aber wir stehen standhaft ein gegen eine „Politik der Angst“ und für eine „Politik der Gnade“. Und wir erwarten von den politisch Verantwortlichen die Intensivierung der Bemühungen um eine politische Lösung der Konflikte, die den derzeitigen Exodus ausgelöst haben.“¹⁴

Was auf jeden Fall gilt: Christliche Gemeinden sollten sich um diejenigen kümmern, die faktisch in Deutschland angekommen sind – auf welchen Wegen auch immer. Darauf weist auch das EEA-Dokument hin: „Wir rufen [...] alle Christen dazu auf, denjenigen, die zu uns gekommen sind, die Liebe Christi durch Wort und Tat großzügig weiterzugeben, gemeinsam mit vielen anderen, die helfen.“

2.2 „Machet zu Jüngern alle Völker“: Was Moslems an Jesus Christus und am christlichen Glauben anzieht

„A wind is blowing through the House of Islam.“ So beginnt das Buch „A wind in the House of Islam“ des US-amerikanischen Missiologen David Garrison, der zweieinhalb Jahre im Nahen Osten forschte und über 1000 Menschen aus der islamischen Welt interviewte, die sich dem christlichen Glauben zugewandt hatten. In seinem Buch beschreibt er das Phänomen, dass es im 21. Jahrhundert in der islamischen Welt bereits mehr große Bekehrungsbewegungen zum Christentum hin gegeben habe, als zuvor in allen 12 Jahrhunderten der islamischen Geschichte zusammen.¹⁵

Von dieser Entwicklung ist auch in Deutschland und in Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden etwas erlebbar. Durch die aktuelle Flüchtlingssituation kommen zahlreiche Flüchtlinge aus der „islamischen Welt“ in unseren Kontext hinein. Manche von ihnen haben bereits in ihren

ein Miteinander in Vielfalt“, Berlin am 01.10.2015. Verfügbar unter: http://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Texte_und_Publikationen/Erklaerung_ACK_zur_Fluechtlingssituation.pdf

13 Kopp, Eduard und Burkhard Weitz: „Zu viel Moralismus?“ 21.03.2017. Verfügbar unter: <http://chrismon.evangelisch.de/artikel/2017/33326/ulrich-koertner-und-heinrich-bedford-strohm-ueber-die-ethik-der-fluechtlingssituation>

14 Dokument der EEA.

15 Garrison definiert eine „Bewegung“ folgendermaßen: „100 neue Gemeindegründungen oder 1000 Taufen die über einen Zeitraum von zwei Jahrzehnten auftreten“. In: Garrison, David: A Wind in the House of Islam: How God Is Drawing Muslims Around the World to Faith in Jesus Christ. WIGTake Ressources 2014, S.5.

Heimatländern Kontakt zu Christen gesucht oder gefunden, andere erst in Deutschland oder auf dem Weg der Flucht.

Was zieht derzeit so viele Menschen mit muslimischem Hintergrund an Jesus Christus und am christlichen Glauben an? Auf welche Weise begegnet er ihnen?

2.2.1 Intrinsische Motive: Sehnsucht nach Frieden, Freiheit, Liebe

In Gesprächen mit muslimischen Flüchtlingen bzw. Flüchtlingen aus muslimischen Ländern, die sich dem christlichen Glauben zuwenden, tauchen immer wieder drei Aspekte auf, die sie an Jesus Christus und dem Christentum faszinieren: „Frieden“, „Freiheit“ und „Liebe“. Alles Dinge, die sie zuvor in ihrer Religion, Kultur oder Staatsform – oder alles zusammen, da in manchen Ländern kaum zu trennen – vermissten.

Oft scheint die Öffnung für das Christentum mit einer inneren Öffnung für das „westliche Leben“ zu beginnen, das dann mit dem Christentum in Verbindung gebracht wird. So erzählt ein iranischer Flüchtling in der EFG Kiel-Pries, er habe sich über Rockmusik bekehrt: Diese faszinierte ihn, und über YouTube-Videos brachte er sich selbst das Schlagzeugspielen bei. Seine Sehnsucht nach dem westlichen Leben wuchs, da er sein Hobby im Iran nicht frei ausüben konnte. Außerdem beschäftigte er sich mit den Biografien seiner Rockidole und stieß dabei auf christliche Hintergründe. So brachte er die Themen „Westliche Welt“, „Freiheit“ und „Christentum“ miteinander in Verbindung und begann, sich für Jesus Christus und das Christentum zu interessieren.

Die Sehnsucht nach „westlichen“ Werten, Staatsformen und Lebensmodellen öffnet Menschen aus muslimischen Ländern für das Christentum. Stärker als in früheren Zeiten haben sie heute die Möglichkeit, trotz staatlicher Zensur und Einschränkungen gewünschte Informationen zu erhalten. Moslems weltweit kommen über Internet, Satellitenfernsehen, Rundfunksendungen mit christlichem Gedankengut in Verbindung¹⁶.

Dies führt zu einer intensiven Auseinandersetzung und dem Vergleich mit der eigenen Religion, wobei viele junge Muslime zu dem Schluss kommen, einer „schlechteren“ Religion anzugehören. Der AEM-Vorstand drückt dies in seinem Dokument so aus: „Viele Muslime wollen dem allmächtigen Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, dienen, doch erscheint der Allmächtige ihnen stets fremd, unendlich weit entfernt.“¹⁷ Ganz anders empfinden sie den christlichen Gott, so wie sie von ihm in den modernen Medien hören und lesen.

Ein weiterer Aspekt sind persönliche Kontakte zu Christen. Obwohl Christen in Ländern wie dem Iran aufgrund der harten Restriktionen ihren christlichen Glauben geheim halten, kommt es trotzdem zu Kontakten mit Muslimen, die prägend sind. So beschreibt ein junger Iraner in der EFG-Kiel-Pries, er habe über seinen Fußballverein einen Jungen kennen gelernt, mit dem er sich anfreundete. Dieser sei in einer christlichen Familie aufgewachsen. Die liebevolle und offene Atmosphäre in der Familie habe ihn fasziniert, da sie völlig anders war als die angstvolle Atmosphäre in seiner eigenen Familie, die vom Vater – einem strengen Mullah – beherrscht wurde. Dieser Kontakt war der „Startschuss“ für die Suche nach einer neuen Religion und Lebensweise, die ihn schließlich zur Flucht bewegte und in eine christliche Gemeinde führte.

Manche Muslime kommen auch erst auf der Flucht oder in ihrem Ankunftsland mit dem Christentum in Verbindung. Sie sind nicht aus Glaubensgründen geflohen, sondern aufgrund von Krieg, Terror, Perspektivlosigkeit, politischer Aktivität oder einfach, weil sie sich ein besseres

16 Vgl. Garrison, S. 131f.

17 AEM-Vorstand, Punkt 12.

Leben wünschten. Was sie in ihren Heimatländern erlebt haben, brachte sie ebenso zum Nachdenken wie die neuen Erfahrungen in ihren Ankunftsändern. So beschreibt der AEM-Vorstand folgende Gründe für das Interesse von muslimischen Flüchtlingen am christlichen Glauben: „Viele Flüchtlinge sind als Muslime islamistischem Terror entkommen. Sie (wie auch die 5 Mio. Muslime, die schon länger in unserem Land leben) sind tief schockiert über die menschenverachtenden Grausamkeiten, die im Namen ihrer Religion angerichtet werden. Sie hatten nie die Gelegenheit, frei zu denken und kritisch zu hinterfragen. Jetzt brechen viele Fragen auf: Warum öffnen die aus ihrer Sicht 'ungläubigen' Europäer die Tür und nehmen sie freundlich auf, während ihre Cousins auf der arabischen Halbinsel sie herzlos abweisen?“¹⁸

2.2.2 Extrinsische Motive: Konversion aus dem Wunsch nach Asyl und Inkulturation?

Die Frage nach den Motiven beschäftigt zahlreiche Pastoren und Kirchengemeinden, wenn sie es mit dem Taufwunsch von Flüchtlingen und (ehemaligen) Moslems zu tun haben. Tatsächlich ist die Frage nach dem Glaubens- bzw. Religionswechsel seit jeher auch mit extrinsischen Motiven verbunden. Garrison beschreibt, dass sich erst im zehnten Jahrhundert erste historische Belege dafür finden, dass sich Moslems in größerer Zahl dem Christentum zuwandten. In den Jahren zwischen 972 und 975 verlangten demnach etwa 12.000 Moslems zusammen mit ihren Familien die christliche Taufe von byzantinischen orthodoxen Priestern. „Den Grund, den sie für die Abkehr vom Islam angaben, waren die finanziellen Forderungen ihrer muslimischen Fürsten.“¹⁹

Wenn Flüchtlinge, die sich noch nicht lange zur Gemeinde halten, nach der Taufe fragen, sind Gemeindeglieder oft verunsichert: Hat sich der Täufling tatsächlich „bekehrt“? Oder steht etwa der Wunsch nach erfolgreichem Asyl im Vordergrund? Handelt es sich um einen echten Glaubensschritt oder mehr um eine Abkehr von der verhassten Religion des Heimatlandes? Wie schnell sollte man taufen?

Tatsächlich bemerken die EKD und die VEF in ihrer gemeinsamen Erklärung „Zum Umgang mit Taufbegehren von Asylsuchenden“ unter dem Stichwort „Motivation“: „Erfahrungen im Umgang mit taufwilligen Flüchtlingen zeigen, dass neben der Begeisterung und Faszination für den christlichen Glauben auch die Entfremdung von dem Land und seiner religiösen Prägung, aus dem ein Mensch geflohen ist, zu einem Glaubenswechsel führen kann. Darüber hinaus verbinden viele mit der Taufe eine umfassende Inkulturation, neben dem neu ergriffenen Glauben also auch die Hoffnung auf eine neue Beheimatung, auf freiheitliche Werte, auf eine echte Zukunftsperspektive und Akzeptanz im Zufluchtsland. Ob und inwieweit darüber hinaus mit der Taufe die Hoffnung auf einen positiven Ausgang des Asylverfahrens verbunden ist, sollte erfragt werden.“²⁰

Diese Motive werden auch in der Handreichung des Bischöflichen Generalvikariats Aachen unter dem Titel „Wenn Flüchtlinge nach der Taufe fragen“ angesprochen: „Von spezifischer Bedeutung für die Konversion von Asylsuchenden, die im Rahmen der aktuellen Flüchtlingswelle nach Deutschland kommen, ist sicher die Tatsache, dass die meisten von ihnen ihre Heimat nicht freiwillig verlassen, sondern aufgrund einer massiven Bedrohung von Leib und Leben die Flucht angetreten haben. Insofern kann der Übertritt zu einer anderen Religion auch Ausdruck des endgültigen Bruchs mit dem möglicherweise verhassten Regime des Herkunftslandes sein.“ Des Weiteren führt das Dokument als Gründe für den Taufwunsch an: den „Wunsch nach Zugehörigkeit

18 AEM-Vorstand, Punkt 6.

19 Garrison, S. 7.

20 Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Vereinigung Evangelischer Freikirchen e.V. (Hg.): „Zum Umgang mit Taufbegehren von Asylsuchenden“, Hannover im November 2013, S.8. Verfügbar unter: https://www.ekd.de/download/taufbegehren_von_asylsuchenden_2013.pdf

zur Gemeinschaft am neuen Lebensort“, die Hoffnung auf sozialen Aufstieg durch Zugehörigkeit zur Mehrheitsreligion und den Ausdruck von Dankbarkeit für erfahrene Hilfe und Unterstützung.²¹

Diese und ähnliche Motive schwingen unter Umständen mit, wenn Flüchtlinge aus muslimischen Ländern nach der Taufe fragen. Taufgespräche können zur Klärung beitragen, jedoch sollten sich Gemeinden bewusst machen, dass die Motive für eine Bekehrung *immer* vielschichtig sind – ob bei syrischen, iranischen oder deutschen Menschen. Etwas scherzhaft beschreibt Garrison, dass schon Petrus und Johannes äußerst gemischte Motive aufwiesen um Jesus nachzufolgen: So bitten sie Jesus nach Markus 10,35 um einen besonderen Gefallen, nämlich dass sie in seinem Königreich einmal die Plätze rechts und links neben ihm ergattern werden.²²

2.3 „Tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“: Was bei Taufe und Taufkurs mit Geflüchteten zu beachten ist

Die Taufe von Flüchtlingen stellt Gemeinden und Pastorinnen vor besondere Herausforderungen. Am offensichtlichsten ist dabei die sprachliche Barriere: Wie können Menschen, die die deutsche Sprache nicht oder kaum sprechen, christliche Inhalte vermittelt werden? Daneben ergeben sich inhaltliche Fragen: Brauchen Flüchtlinge aufgrund ihres unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergrundes einen „speziellen“ Taufkurs mit Extra-Themen? Sollte ein Taufkurs mit Flüchtlingen länger dauern, anders aufbereitet werden, unterschiedlich ablaufen? Dieses Kapitel behandelt deshalb die Frage, was bei der Taufvorbereitung von Flüchtlingen, bei der Taufe selbst und bei der Taufbegleitung beachtet werden sollte.

2.3.1 Erstgespräch: Erwartungen und Missverständnisse klären

Dem persönlichen Taufgespräch kommt bei der Taufe von Flüchtlingen eine besondere Bedeutung zu. Es sollte möglichst bald erfolgen, nachdem der Täufling seinen Taufwunsch geäußert hat, damit Erwartungen, Missverständnisse und Hoffnungen in Bezug auf die Taufe frühzeitig geklärt werden können. Dazu zählt beispielsweise die Erwartung, dass eine christliche Taufe Vorteile im Asylverfahren mit sich bringt und zur Anerkennung des Asylwunsches führt.

Sollte eine Taufe abgelehnt werden, wenn dieser Wunsch deutlich wird? Aus Sicht der Verfasserin in den meisten Fällen nicht. Normalerweise ist die Hoffnung auf Asylanerkennung nicht der einzige und vorrangige Grund für Flüchtlinge, um sich taufen zu lassen. Es schwingt eher als zusätzliches Motiv mit und sollte deshalb angesprochen werden. Menschen aus muslimischen Ländern nehmen viel auf sich, wenn sie sich christlich taufen lassen – sie brechen mit ihrem alten Leben, oftmals auch mit ihrer Herkunftsfamilie. Dementsprechend ist die Taufe ein sehr bewusster Schritt, und die meisten Taufzeugnisse spiegeln das Wissen und den Wunsch nach einer bewussten Lebenswende deutlich wider.

Sollte der Eindruck entstehen, dass ein Täufling sich nicht aus Glaubensgründen taufen lassen möchte bzw. wichtige Inhalte des christlichen Glaubens nicht verinnerlicht hat, sondern sich vor allem um seine Asylanerkennung sorgt, muss eine Gemeinde den Taufwunsch nicht zwingend ablehnen, aber möglicherweise aufschieben. So auch Matthias Linke: „Im Zweifelsfall zeigt sich die Echtheit des Wunsches darin, ob die Täuflinge Zeit mitbringen. Die Landeskirchen taufen meist

21 Bischöfliches Generalvikariat Aachen (Hg.): „Wenn Flüchtlinge nach der Taufe fragen. Handreichung zum Umgang mit dem Konversionswunsch von geflüchteten Menschen“. o.O., o.J., S. 7f. Verfügbar unter: <http://www.bistum-muenster.de/downloads/Seelsorge%20Personal/2016/GVBroschuereFluechtlingTaufe.pdf>

22 Garrison, S. 38.

schneller, bei uns müssen die Täuflinge mindestens ein Vierteljahr lang in die Gemeinde kommen und einen Taufkurs absolvieren. Hin und wieder bitte ich auch jemanden, den Taufkurs zu wiederholen, um sich noch tiefer mit den Glaubensgrundlagen auseinander zu setzen.“²³ Linke betont jedoch, dass es letztlich weder möglich noch die Aufgabe von Gemeinden ist, ins Herz von Menschen hineinzuschauen und die innersten Motive für den Taufwunsch zu beurteilen.

Auch aus einem anderen Grund kann die Aufschiebung des Taufwunsches manchmal sinnvoll sein, wie das Bistum Aachen in seiner Handreichung anmerkt: „Es hat sich gezeigt, dass Geflüchtete, deren Aufenthaltsstatus noch nicht geklärt ist, unbewusst oft so stark von existenziellen Nöten betroffen sind und mit praktischen Fragen beschäftigt sind, dass sie sich nicht wirklich auf das Kennenlernen einer neuen und größtenteils fremden Religion einlassen können. In diesem Fall sollte der Klärung der existenziellen Fragen der Vorrang gegeben und die Taufvorbereitung zurückgestellt werden.“²⁴

Doch wie steht es überhaupt damit: Begünstigt eine christliche Taufe das Asylverfahren für Flüchtlinge? Hierzu ein Exkurs:

Exkurs: Begünstigt eine christliche Taufe das Asylverfahren?

Die Frage, ob die Taufe in einer christlichen Gemeinde Vorteile im Asylverfahren mit sich bringt, ist verzwickelt und wird je nach Erfahrung sehr unterschiedlich beantwortet.

Grundsätzlich gilt: Die Aufgabe des Staates ist es nicht, den „echten“ Glauben eines Asylbewerbers zu prüfen, sondern es muss geklärt werden, ob der Flüchtling bei einer Rückkehr in sein Heimatland Verfolgung ausgesetzt ist. Dies wird nicht automatisch durch Taufe und Gemeindemitgliedschaft anerkannt, wie der Rechtsanwalt Victor Pfaff im Rahmen eines Fachtags der EKD erklärt: „Dem einen Entscheider genügt die Vorlage des Taufzeugnisses zu Beginn der Anhörung, dann schaltet er das Mikrophon aus und erkennt die Flüchtlingseigenschaft zu, andere prüfen ausgiebig, fragen nach der Bedeutung von Karfreitag, der Bergpredigt, fragen nach den 10 Geboten und nach dem Vaterunser und beharren darauf, es müsse ein Erweckungserlebnis gegeben haben. Die einen fragen aus einem selbst gelebten christlichen Fundus, wieder andere, tief säkular geprägte oder dem Christentum gar ablehnend gegenüberstehende, mit Hilfe eines Spickzettels, der für den Antragsteller und seinen Anwalt uneinsehbar in einer herausgezogenen Schublade liegt. Und als ob die Erfüllung des Prüfauftrages nicht schon genug Schwierigkeiten böte: das Dolmetscherproblem kommt hinzu.“²⁵

Hinsichtlich dieser Fragestellung gab es in den letzten zehn Jahren immer wieder Veränderungen in der Gesetzgebung. Lange Zeit galt der Rechtsgrundsatz, dass es sich nur dann um Verfolgung handle, wenn das „religiöse Existenzminimum“ betroffen sei. Von Flüchtlingen wurde erwartet, dass sie ihre neue Religion im Herkunftsland im Geheimen ausüben, um so Verfolgung zu entgehen. Nur wenn auch

23 So entschloss sich beispielsweise ein Ehepaar aus der EFG Kiel-Pries, nachdem die geplante Taufe um zwei Monate verlegt wurde, sich kurzfristig in der evangelischen Kirche taufen zu lassen, da es dort „schneller ging“.

24 Bistum Aachen, S. 5f.

25 Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EDK): Fachtag zur Bedeutung von Taufe und Konversion im Asylverfahren (Dokumentation), 08.05.2012. Verfügbar unter: http://www.ccme.be/fileadmin/filer/ccme/Members_Info/Germany/2012-06-25-Dokumentation_EKD-Fachtag_Taufe_im_Asylverfahren_2012.pdf

dies nicht möglich war, zum Beispiel weil Betroffene ein streng muslimisches Umfeld hatten und die Aufdeckung durch die eigene Familie drohte, galt dies als Grund für Asyl.

Seit einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs von 2012 hat sich daran etwas geändert. Dem Urteil zufolge gehört zur Glaubensausübung, seinen Glauben öffentlich zu leben²⁶. Es könne nicht erwartet werden, dass Gläubige es aus Angst vor Verfolgung vermeiden, ihren Glauben zu bekunden und auszudrücken.²⁷ Dies ist grundsätzlich eine Verbesserung der Situation für getaufte Flüchtlinge.

Allerdings bedeutet es auch, dass sich Richter und Gutachter nun doch in der Rolle sehen, die „Echtheit“ des Glaubens von Flüchtlingen zu prüfen – vor allem dann, wenn diese sich erst in Deutschland dem Christentum zugewandt haben bzw. sich taufen ließen. Wenn die Konversion zum Christentum nicht der eigentliche Fluchtgrund war, sondern erst in Deutschland stattfand, wird schnell vermutet, dass es sich nach § 28 Asylverfahrensgesetz um einen „selbst geschaffenen Nachfluchtgrund“ handelt.²⁸ Auch schwingt bei Anhörungen manchmal noch die frühere Praxis mit, das „religiöse Existenzminimum“ festzustellen, so dass recht unterschiedlich entschieden wird. Dies führt dazu, dass die Konversion zum Teil genau überprüft wird – mit Hilfe von Fragen, die es in sich haben und die auch nicht von jedem deutschen Christen beantwortet werden könnten.

So berichtet ein Berliner Pfarrer, sein iranischer Täufling sei bei der Anhörung vor dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) gefragt worden, wie die beiden Söhne aus dem Gleichnis vom Verlorenen Sohn heißen – eine Fangfrage, da die Namen der Söhne überhaupt nicht erwähnt werden.²⁹ Ein anderer Konvertit sei an der Frage nach dem Geburtsdatum von Martin Luther gescheitert. Hinzu käme, dass manche Anhörer und Entscheider selbst kein Verständnis vom christlichen Glauben hätten und wesentliche Dinge wie das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis verwechselten. Auch der fehlende christliche Hintergrund von Dolmetschern sei ein großes Problem. Ein iranischer Flüchtling, der in Bayreuth angehört wurde, habe anschließend entsetzt gefragt: „Wie kann es sein, dass ein oft nicht christlicher Mitarbeiter des Bamf, übersetzt von einem muslimischen Afghanen, die Entscheidung über meinen Glauben fällt?“³⁰

Die EKD kritisiert an der vorherrschenden Praxis, dass bei Anhörungen nicht in den Blick genommen werde, dass „der taufende Pfarrer oder die taufende Pfarrerin die Ernsthaftigkeit des Glaubensübertritts auf der Grundlage der geltenden kirchlichen Lebensordnungen ebenfalls geprüft hat“. Auch stehe es Gerichten nicht zu, die „religiöse Identität“ von Menschen zu prüfen und dies anhand von Prüfungsfragen festzumachen: „Damit wird der Glaube auf die Aneignung von Wissen reduziert und die Beziehungsebene, das wachsende Vertrauen in Gottes Verheißung vernachlässigt.“³¹

26 „Die Religionsfreiheit ist eines der Fundamente einer demokratischen Gesellschaft und stellt ein grundlegendes Menschenrecht dar.“ Nr. 57 des Urteils des EuGH.

27 Vgl. Artikel von PRO ASYL zum Urteil des EuGH: <https://www.proasyl.de/pressemitteilung/urteil-des-eugh-staerkt-die-position-von-asylsuchenden-die-vor-religioeser-verfolgung-fliehen/>

28 EKD/VEF, S.16.

29 Lassiwe, Benjamin: „Wenn das Amt den Glauben testet“, 10.12.2016. Verfügbar unter: http://www.weser-kurier.de/startseite_artikel.-Wenn-das-Amt-den-Glauben-testet-_arid.1512823.html

30 Ebd.

31 EKD/VEF, S.18. Für Freikirchen weniger relevant ist der Hinweis, dass es „aus theologischer Perspektive (...)“

Trotzdem wird dies in den genannten Quellen als gängige Praxis beschrieben und widerspricht damit der Einschätzung vieler Flüchtlinge, die Taufe könnte ihnen beim Asylverfahren helfen. Wie schwierig die Einschätzung dennoch ist, zeigt sich daran, dass andere Personen wie Pastor Matthias Linke gänzlich andere Erfahrungen mit dem Thema machen: In seiner langjährigen Praxis habe die Taufe fast immer zur Anerkennung des Asylwunsches geführt.

Wichtig ist: Gemeinden stehen auch andere Möglichkeiten zur Verfügung, um Anhörer und Richter vom christlichen Glauben des Taufkandidaten zu überzeugen, als das bloße Taufdokument. So können beispielsweise Bescheinigungen hilfreich sein, die die aktive Teilnahme am Gemeindeleben und die Auseinandersetzung mit Glaubens Themen bezeugen.

Weitere, oftmals unbewusste Erwartungen können der Wunsch nach Inkulturation (s.u. 2.2.2.), das Bestreben, „richtig“ dazuzugehören sowie die Annahme sein, dass die Zugehörigkeit zur deutschen Mehrheitsreligion im weiteren Leben behilflich sei. All dies sind Motive, die nicht gegen eine Taufe sprechen, aber besprochen werden sollten.

Da aufgrund der persönlichen Geschichte von Flüchtlingen manchmal „neben der Begeisterung und Faszination für den christlichen Glauben auch die Entfremdung von dem Land und seiner religiösen Prägung, aus dem ein Mensch geflohen ist“³² entscheidend für den Glaubenswechsel ist, steht die christliche Gemeinde in einer gewissen Spannung: Sie sollte Geflüchteten einerseits vermitteln, dass diese auch als Muslime oder Andersgläubige willkommen sind, eine Taufe also nicht zu mehr Annahme oder Akzeptanz führt. Auf der anderen Seite gibt es keinen Grund, nicht Jesus Christus als den Weg zu Frieden, Freiheit und Liebe – letztlich also zu Gott – zu bekennen und begeistert zu vermitteln.

2.3.2 Der Taufkurs: Sprachbarrieren überwinden

Ohne Frage ist die Durchführung eines Taufkurses mit Flüchtlingen ohne adäquate Übersetzung schwierig. Gemeinden wie die EFG Kiel-Pries, die auf eine seit vielen Jahren in Deutschland lebende persische Christin zurückgreifen kann, haben einen großen Vorteil. Dies ist aber nicht immer der Fall. Manchmal sollten Gemeinden den Taufkurs deshalb zeitlich nach hinten verschieben und stattdessen zunächst in das Thema „Sprache“ investieren. Sind Flüchtlinge noch nicht für Deutschkurse zugelassen oder haben aktuell keinen Platz in einem Deutschkurs, gilt diesem Projekt die oberste Priorität. Vielleicht besteht die Möglichkeit, mit entsprechendem Material in den eigenen Gemeinderäumen einen Deutschkurs anzubieten oder Flüchtlingen bei der Suche nach einem Deutschkurs behilflich zu sein.

Ist ein gewisses Sprachniveau vorhanden, steht einem Taufkurs nichts im Wege. Manchmal kann auch ein Kurs auf Englisch sinnvoll sein, da gerade Iraner und Syrer oft gutes bis sehr gutes Englisch sprechen. Die EFG Kiel-Pries hat gute Erfahrungen damit gemacht, einen Glaubenskurs simultan auf Englisch übersetzen zu lassen und im Anschluss sowohl eine deutsche wie eine englischsprachige Diskussionsgruppe anzubieten. Die zweite bestand in erster Linie aus jungen Flüchtlingen.

Wichtig ist bei der Arbeit mit Nicht-Muttersprachlern, Inhalte so einfach und bildhaft wie möglich zu präsentieren. Dies kann bedeuten:

außerdem wesentlich (sei), die Gnade im Glauben als Geschenk zu empfangen“, da hier eine unterschiedliche Taufpraxis im Hintergrund steht.

32 EKD/VEF, S. 18.

- sich an den Sprachregeln der „Leichten Sprache“³³ zu orientieren
- mit Bildern, Schaubildern, Mindmaps etc. arbeiten – z.B. mit Material für den Konfirmations- bzw. Gemeindeunterricht
- bildreiche Kinderbibeln verwenden, wenn über biblische Geschichten gesprochen wird
- zweisprachige Bibeln bereitstellen
- Deutsch-Persisches Bibelverzeichnis bereitstellen (s. Anhang)³⁴
- wichtige Inhalte wie das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis in der Muttersprache ausgeben

Gibt es eine/n Übersetzer/in, sollte er/sie das Konzept für die Unterrichtsstunde im Vorfeld erhalten. Inhalte können dann blockweise vorgetragen werden, mit einer kurzen Zusammenfassung am Ende.

2.3.3 Der Taufkurs: Inhaltliche und organisatorische Besonderheiten

Verschiedenes spricht dafür, einen Taufkurs mit Flüchtlingen inhaltlich etwas anders zu gestalten als mit einer rein deutschen Gruppe. Dies richtet sich jedoch danach, wie ausführlich der bereits vorhandene Taufkurs ist. Tendenziell darf ein Taufkurs mit Flüchtlingen recht ausführlich sein, da wenig Wissen über den christlichen Glauben vorausgesetzt werden kann. Hierzu einige Herausforderungen:

- Mehr Zeit / Persönlicher Beginn: Kulturell bedingt benötigen Menschen aus dem Nahen Osten mehr Zeit, um anzukommen. Während viele Deutsche ein zielorientiertes Vorgehen schätzen, ist für viele Perser und Araber ein erster informeller Austausch wichtig. „In vielen Kulturen gibt es Begrüßungszeremonien, bei denen man sich zunächst austauscht über das Wetter, die Familie, und das allgemeine Befinden. Dieser ungezwungene Austausch gilt als notwendiger Einstieg, bevor man zum eigentlichen Anliegen kommt. (...) Äußere Rahmenbedingungen wie z.B. der Tee, die Kerze oder das gemeinsame Gebet spielen für den gemeinsamen Taufunterricht eine wichtige Rolle.“³⁵
- Bei ehemaligen Muslimen: Manche religiösen Begriffe werden von ehemaligen Muslimen anders interpretiert und bedürfen deshalb intensiver Auseinandersetzung. „So wird unter 'Gebet' das in Arabisch zu verrichtende Ritualgebet verstanden, unter 'Offenbarung' die wortwörtliche Übermittlung des Korans und unter 'Trinität' ein polytheistischer Dreigötterglaube. Es gilt, diese Synonyme christlich zu füllen.“³⁶ Auch heißt „Glauben“ für Muslime weniger Vertrauen als vielmehr ein festes System, dem man zustimmt und sich unterwirft. Diese Vorerfahrungen erfordern ein Umlernen, indem die Kursteilnehmer sich wiederholt damit auseinandersetzen.
- Die Verfasserin hat bei ihren persischen Täuflingen immer wieder antisemitische Tendenzen feststellen können. Das Judentum wird zum Teil ebenso vehement abgelehnt und abgewertet

33 Siehe <http://www.leichtesprache.org/>

34 Flüchtlinge haben meist große Mühe, sich in der Bibel zurecht zu finden. Leichter ist es, entsprechende Bibelstellen zu kopieren und auszuteilen, doch ist der Umgang mit der Bibel ein wichtiger Teil des Taufkurses, sofern dies nicht in einer anderen Kleingruppe gelernt wird.

35 EKD/VEF, S. 13.

36 EKD/VEF, S. 10.

wie der Islam. Hier gilt es, einen Schwerpunkt auf das Thema „Altes Testament“ zu setzen und herauszuarbeiten, dass Jesus selbst der jüdischen Tradition entstammt.

- Verschiedene Themen wie „christliche Feste“ und „unterschiedliche Denominationen“, die deutsche Täuflinge im schulischen Religionsunterricht behandeln, können nicht vorausgesetzt werden und sollten behandelt werden.
- Manche Inhalte, wie zum Beispiel die Diskussion über ethische Fragen, können schnell zu hitzigen Debatten ausufern, für die im Taufkurs kein Raum ist. Verantwortliche können diese Themen gezielt an entsprechende Hauskreise oder andere Kleingruppen auslagern.³⁷

2.3.4 Der Taufkurs: Welches Material?

Ein Taufkurs mit Flüchtlingen steht vor der Problematik, dass die Täuflinge nicht dieselbe Sprache sprechen wie der oder die Taufkurs-LeiterIn. Deshalb werden hier drei Tauf- bzw. Glaubenskurse vorgestellt, die mit fremdsprachigem Material arbeiten.

1. *„Glauben wagen“: Zweisprachiger Glaubens- und Taufkurs in Deutsch und Farsi (Oncken-Verlag)*

Sehr verbreitet in deutschen Baptistengemeinden ist der Taufkurs „Glauben wagen“, da er auf dem Taufkurs des Baptistenpastors Hinrich Schmid basiert und damit ein Taufkurs aus den „eigenen Reihen“ ist. Die fünf Kapitel behandeln die Themen „Am Beginn des neuen Lebens mit Gott“, „Taufe im Neuen Testament“, „Die Taufe in der Kirchengeschichte“, „Der Taufgottesdienst“ und „Willkommen in der Gemeinde Jesu“. Positiv ist, dass es sich nicht nur um Material für den Pastor /die Pastorin handelt, sondern um einen zweisprachigen Kurs, der in einem gemeinsamen Kursbuch durchgearbeitet wird. Den persischen Täuflingen steht somit das komplette Material in ihrer Sprache zur Verfügung. Zusätzlich gibt es im Anhang klassische christliche Bibelstellen wie die Zehn Gebote, die Seligpreisungen und den Christushymnus auf persischer Sprache.

Trotz der sprachlichen Anpassung ist der Kurs inhaltlich jedoch nicht auf die besondere Zielgruppe zugeschnitten sondern eine bloße Übersetzung des deutschen Kursmaterials. Dieses ist sehr schulisch aufgebaut mit kurzen Einheiten und Fragen, die es schriftlich zu beantworten gilt, bis hin zu Multiple-Choice-Tests und Anweisungen wie „Halte regelmäßig Stille Zeit“ und „Bemühe dich, ein eifriges und fleißiges Mitglied einer/Deiner örtlichen Gemeinde zu werden“. Die Sprache klingt zuweilen „Baptistisch Kanaanäisch“, inhaltlich ist der Fokus stark auf dem Thema Sündenvergebung und stellvertretender Tod Jesu Christi.

Fazit: Der Kurs ist schon in der deutschen Version sehr knapp gehalten und wird der besonderen Zielgruppe thematisch nicht gerecht. Sämtliche Hintergrundthemen bleiben unbehandelt. Der schulische Aufbau mag manchem, was Flüchtlinge an Erwartungen an einen „Unterricht“ mitbringen, zwar entsprechen, jedoch sollten gerade ehemals muslimische Flüchtlinge an das freiheitliche und selbstständige Denken herangeführt werden, anstatt gesagt zu bekommen, was sie zu tun und zu lassen haben.

37 Das Bistum Aachen schlägt vor, dass der „intensive Vorbereitungsweg (...) mindestens ein Jahr dauern sollte. (...) Mehr noch als bei anderen erwachsenen Taufbewerbern/innen ist es hier wichtig, die Taufvorbereitung in einen pastoralen Gesamtkontext einzubetten, d.h. die Katechumenen nicht nur religions-pädagogisch auf die Taufe vorzubereiten und zu taufen sondern sie auch persönlich in die Glaubensgemeinschaft am Ort einzubinden.“ Siehe Bistum Aachen, S. 15.

2. *Al Massira: Videobasierter Glaubenskurs in Arabisch (mit Untertiteln in Deutsch und anderen Sprachen)*

Al Massira (Arabisch: eine gemeinsame Reise/Wanderung) ist ein Glaubenskurs, der speziell auf Menschen aus dem arabischen Raum und Nordafrika zugeschnitten ist. Er ist im Stile des Alphakurses gehalten: Die Kursabende beinhalten ein gemeinsames Essen, das Anschauen eines Videos über ein Glaubenthema (13 Lektionen) und die anschließende Diskussion darüber. Der Glaubenskurs ist so konzipiert, dass er auch in kleinen Gruppen und Hauskreisen verwendet werden kann. Allerdings ist Al Massira kein Kurs, den Pastorinnen und Pastoren sowie Gemeindeglieder „einfach so“ durchführen können. Zum Konzept gehört die Teilnahme an einer Schulung, die in die theologischen Grundlagen, Didaktik, den Aufbau und die Durchführung des Kurses einführt³⁸.

Eine Besonderheit dieses Kurses ist die inhaltliche Fokussierung: Es geht darum, zu entdecken, „was die Bibel über den Messias aussagt“. Er setzt also bei der zentralen Herausforderung für Muslime an: Wer ist dieser Jesus, den die Christen als Messias verehren? Die Antworten darauf sollen „erklärend“ und nicht „verteidigend oder vergleichend“ geschehen, jedoch zielt der Kurs darauf ab, gegen Ende eine persönliche Entscheidung zu treffen.

Der erste Abschnitt behandelt die Themen Adam und Eva, Noah sowie Abraham und Sara. Dabei sollen sich die Kursteilnehmer mit dem Wesen Gottes, der Menschheit und dem Problem der Sünde auseinandersetzen. Der zweite Abschnitt zielt auf alttestamentliche Prophetien ab, die auf den Messias hinweisen. Der dritte Abschnitt „enthüllt die Erfüllung aller vorangegangenen Zeichen und Prophetien in Leben, Sterben und Auferstehung des Messias“, behandelt die Trinität und „Gottes Einladung, ein Teil dieser Familie zu werden“. Im vierten Abschnitt geht es um Nachfolge und Jüngerschaft.

Der Kurs ist modern-ansprechend aufbereitet und kommt mit seinem Konzept dem Gemeinschaftsbedürfnis von Menschen aus dem Nahen Osten sehr entgegen (gemeinsames Abendessen, gemeinsames Wochenende in der Mitte des Kurses). Teilnehmer können die Videos in ihrer eigenen Sprache anschauen und die Inhalte in einem Teilnehmerheft verfolgen. Theologisch kommt der Kurs aus der „evangelikalen Ecke“, manche Inhalte erscheinen etwas konservativ. So heißt es zum Beispiel im Handbuch für Kursleiter, Al Massira sei unter anderem ein Kurs, der erklärt, „was die Bibel über das ewige Leben lehrt und wie man dem Höllenfeuer entkommt“. Mythische Texte aus der Urgeschichte wie die von Adam und Eva werden historisch behandelt und Gesprächsfragen gestellt wie „Warum betrachtete Gott den Ungehorsam von Adam und Eva als einen persönlichen Verrat?“. Diese Betrachtungsweise erscheint der Verfasserin näher an der islamischen als an der christlichen Theologie.

Fazit: Al Massira dockt mit seiner speziellen Fragestellung und der vielseitigen Abendgestaltung inhaltlich und organisatorisch gut bei der Zielgruppe „Menschen aus dem arabischen Raum“ an. Er ist mehr als ein bloßer Taufkurs, da Mitarbeiter auch zum gemeinsamen Gebet für die Teilnehmer, zu Gesprächsführung und anderen Inhalten geschult werden. Theologisch erscheint er der Verfasserin in manchen Aussagen zu konservativ. Da die Videos nicht veränderbar sind, können Kursleiter kaum flexibel mit den Inhalten umgehen.

³⁸ Die Schulungstermine erfahren Interessierte über die Webseite <http://almassira.de/?Deutsch>.

3. „Christlicher Glaube im Gespräch“: Dreisprachiger Glaubenskurs in Deutsch-Englisch-Persisch oder Deutsch-Englisch-Arabisch

Der Glaubenskurs „Christlicher Glaube im Gespräch“ wird herausgegeben von der Evangelischen Landeskirche in Baden in Kooperation mit der Evangelischen Landeskirche in der Pfalz. Das Angebot besteht aus elf Einheiten, die die zentralen Themen christlicher Theologie in „elementarisierter Form“ darstellen. Dabei wird mit Spezialthemen wie „Christen in Deutschland“ und Ausführungen zu wichtigen Aspekten, wie Religionsfreiheit, Religionsunterricht in Schulen und den Elementen in einem Gottesdienst, speziell auf den Wissensstand von Flüchtlingen aus dem Nahen Osten eingegangen. Die Anknüpfungspunkte beziehen sich dabei nicht auf die Religion (z.B. Jesus im Koran), sondern auf das aktuelle Erleben in Deutschland.

Das komplette Kursmaterial gibt es kostenlos zum Download über die Website <http://www.interkulturellerglaubenskurs.de/>. Zusätzlich können Gemeinden Teilnehmerhefte (jeweils 4 Euro) bestellen, die den Kursteilnehmern dreisprachig zur Verfügung stehen. Die Hefte sind in einfacher Sprache gehalten, bebildert, enthalten wichtige Bibelstellen und interessante Gesprächsanregungen. So wird beispielsweise unter dem Thema „Gott als Vater“ der eigene Vater thematisiert („Wie haben Sie als Kind Ihren Vater erlebt? Welchen Kontakt haben Sie heute zu Ihrem Vater?“) und mit der biblischen Geschichte vom Verlorenen Sohn in Verbindung gebracht.

Eine Rubrik „ergänzendes Material“ enthält weitere hilfreiche Dokumente und Material für die Gemeindegliederarbeit mit Flüchtlingen aus dem persischen und arabischen Raum, wie zum Beispiel Anregungen für einen Weihnachtsgottesdienst mit Flüchtlingen, eine mehrsprachige Orientierungshilfe für das Leben in Deutschland und Informationen zu mehrsprachigen Bibeln, Kursen, Filmen, Kalendern, Apps und mehr.

Fazit: Ein Kurs, der inhaltlich und optisch gut auf die Zielgruppe zugeschnitten ist und sich wunderbar für den Taufkurs eignet.

2.3.4 Taufbegleitung

Die Taufbegleitung von Flüchtlingen ist eine besondere Herausforderung, die manchen Gemeindegliedern Sorgen bereitet – vor allem wegen der Sprachbarriere. Diese führt dazu, dass Taufbegleiter „ihre“ Täuflinge nur begrenzt kennenlernen können, Gespräche nur einen begrenzten Tiefgang haben und wichtige Inhalte schwer zu vermitteln sind.

In diesem Kapitel geht es deshalb um die Frage: Wie kann unter den gegebenen Umständen trotzdem eine sinnvolle Taufbegleitung stattfinden? Worin sollten sich Taufbegleiter von ihrer Vorstellung einer „klassischen“ Taufbegleitung lösen?

Nach Ansicht der Verfasserin sind Taufe und Gemeindegliederschaft nicht davon abhängig, dass jemand bis ins letzte Detail begriffen hat, „worum es geht“. Dies ist auch bei Teenagern, die getauft werden, selten der Fall. Der Fokus bei einem Taufwunsch liegt auf der Frage, ob jemand von Herzen Jesus Christus nachfolgen möchte – ein Wunsch, den Flüchtlinge oftmals mit wenigen Worten und ohne theologische Vorkenntnisse ausdrücken können. Auch sollte sich der Taufbegleiter darüber im Klaren sein, dass er nicht die „prüfende Instanz“ für den Glauben des Täuflings ist, sondern vor allem im ersten Jahr ein wichtiger (auch sozialer) Wegbegleiter, der den Täufling unterstützt, für ihn betet und bei der Integration in die Gemeinde behilflich ist. Dies alles ist auch über Sprachgrenzen hinweg möglich. Darüber hinaus können Gemeindeleitungen nach Taufbegleitern suchen, die die Zweit- oder Drittsprache des/der Geflüchteten sprechen. Viele junge Flüchtlinge sprechen gutes Englisch oder haben auf der Flucht andere europäische Sprachen kennengelernt.

Viel entscheidender ist jedoch, dass der Taufbegleiter bzw. die Taufbegleiterin ein grundsätzliches Interesse an der Herkunftskultur und -religion mitbringt. Dies öffnet schnell Türen, denn viele Flüchtlinge erzählen gerne und ausgiebig von ihrem Herkunftsland, ihrem Aufwachsen, ihrer Familie und ihrem Hintergrund. Das Anschauen von Fotos, Landkarten, Handybildern und Ähnlichem stellt schnell und unkompliziert Beziehung her. Auch freuen sich viele Flüchtlinge darüber, eine/n Taufbegleiter/in zu haben, der etwas Zeit mitbringt und mit ihnen Ausflüge macht, die Stadt zeigt oder abends ein Kartenspiel spielt – dies können aber natürlich auch andere Menschen aus der Gemeinde übernehmen.

Schwierig in der Taufbegleitung von Flüchtlingen ist folgender Punkt: „Es kommt nicht selten vor, dass sich anfänglich sehr interessierte und motivierte Menschen trotz aller Bemühungen und trotz des hohen persönlichen Einsatzes der Begleiter/Innen an einem bestimmten Punkt aus dem Prozess verabschieden. Begleiter und Begleiterinnen sollten in diesem Fall nicht die Schuld bei sich suchen, sondern die Offenheit haben, die Menschen wieder ziehen zu lassen. Grundsätzlich ist eine Haltung der Gelassenheit, die darin besteht, das Mögliche zu tun, aber auch dem Heiligen Geist etwas zuzutrauen, hilfreich und entlastend.“³⁹ Die Gründe für einen Taufrückzug sind vielfältig, oftmals hängen sie mit Missverständnissen oder falschen Erwartungen zusammen, Enttäuschungen, psychischen Problemen, einem Wegzug oder der Abschiebung.

Ebenso kommt es vor, dass getaufte Flüchtlinge nach der Taufe plötzlich nicht mehr oder nur noch sporadisch am Gemeindeleben teilnehmen. Einen Grund sieht Pastorin Flor Abojalady, die in Berlin eine BEFG-zugehörige, persischsprachige Gemeinde gegründet hat und selbst aus dem Iran stammt, hierin: „Nun glauben viele Konvertiten, weil Christen unter der Gnade Gottes stehen und sie unverdient, d.h. ohne gute Taten, diese Gnade erhalten haben, dass sie keine guten Werke verrichten müssen. Und deswegen brauchen sie auch keine verbindliche Bindung oder Mitarbeit in einer Gemeinde.“⁴⁰

Die Verfasserin selbst versteht die Taufbegleitung von Flüchtlingen mehr als Gruppen- denn als Einzelprozess. In ihrer Gemeinde hat sie Taufbegleiter dazu ermutigt, sich als gesamte Gruppe zu treffen und dies als soziales sowie geistliches Gemeinschaftserlebnis zu betrachten, bei dem die Täuflinge erleben: Wir sind in diesem Geschehen miteinander verbunden. Durch die Fokussierung auf die Gesamtgruppe der Täuflinge fielen einzelne Sprachbarrieren nicht ins Gewicht, da andere Flüchtlinge für ihre Landsleute übersetzen konnten. Hierbei muss allerdings beachtet werden, dass Flüchtlinge auch untereinander längst nicht immer so harmonisch sind, wie von deutscher Seite aus vermutet, sondern es oftmals interne Konflikte und Animositäten gibt.

Eine weitere Frage, die Taufbegleiter bewegt: Was kann man den Täuflingen schenken? Für viele junge Menschen aus dem Nahen Osten ist Musik ein wichtiges Thema und Zugang zum Glauben. CDs bzw. MP3s mit deutschen und/oder muttersprachlichen christlichen Liedern kommen gut an. Glaubenslieder auf Persisch könne zum Beispiel über den Shop der persischsprachigen „Alpha & Omega“⁴¹-Gemeinde bestellt werden. Manche wünschen sich auch bewusst eine Kreuzkette oder ein Lederarmband mit christlichem Symbol oder dem eigenen Taufspruch; andere sehen davon ab, da sie im Flüchtlingsheim Anfeindungen befürchten. Taufbegleiter dürfen dies im Vorfeld gerne erfragen.

39 Bistum Aachen, S. 12.

40 Abojalady, Flor: Vikariatsarbeit zum Thema "Konflikte und Konfliktbewältigung in einer christlichen (Migrations-) Gemeinde mit islamisch kulturellem Hintergrund", o.O., o.J., S.7.

41 „Alpha & Omega“-Gemeinde Hamburg: <http://alpha-omega-int.com/>

2.3.5 Taufzeugnis und Taufe

Mancher arabische und persische Taufanwärter ist sehr aufgeregt vor diesem Tag. Dies ist verständlich: Mit der Taufe ist der Täufling nun auch „offiziell“ Christ und damit ist ein klarer Bruch mit dem früheren Leben vollzogen. Als getaufte Christen können Flüchtlinge nicht mehr einfach in frühere Lebensbezüge zurückkehren. Manchmal schwingt auch Angst vor Anfeindungen im Flüchtlingsheim mit. Dazu kommt, dass Flüchtlinge mit dem christlichen Taufritus nicht vertraut sind und nicht genau wissen, was auf sie zukommt. Das Thema „Taufzeugnis“ macht manch einem große Sorgen. Nervenflattern bis hin zur Frage, ob man doch lieber einen Rückzieher macht, gehört für viele dazu.

Gerade in den Tagen vor der Taufe ist es deshalb wichtig, dass Taufbegleiter und/oder Pastoren noch einmal das Gespräch suchen – evtl. auch mit der ganzen Gruppe. So können die Täuflinge nochmal über ihr Unbehagen oder ihre Fragen sprechen und für sich beten lassen.

Überhaupt ist es wichtig, Flüchtlinge im Vorfeld intensiv auf den Taufgottesdienst vorzubereiten. Ansonsten wird es ihnen schwerfallen, sich während des Geschehens ganz „fallen“ zu lassen: Sie können nicht alles verstehen, was im Gottesdienst gesagt wird, die Liturgie ist ungewohnt und die Angst, etwas falsch zu machen (z.B. beim Taufzeugnis), schwingt mit. Deshalb sollten die Verantwortlichen mit diesen Täuflingen besonders ausgiebig besprechen, wie der Gottesdienst ablaufen wird und was die einzelnen Teile wie „Taufformel“ und „Segensgebete“ bedeuten. Unbedingt sollten diese „besonderen“ Elemente auch ein- bis zweimal „geprobt“ werden, da Spontaneität Menschen, die sprachlich vieles nicht verstehen, verunsichert.

Besonders das Thema „Taufzeugnis“ macht vielen Flüchtlingen Sorgen. Was wird von ihnen erwartet? Wie können sie ihren Glauben, das, was sie bewegt, gut und verständlich ausdrücken? Wird das Gesagte „akzeptiert“? Schnell wird das klassisch-baptistische Taufzeugnis als Prüfung verstanden. Deshalb dürfen Pastorinnen und Taufbegleiterinnen auch hier lieber einmal zu oft darauf hinweisen, dass es sich nicht um eine Glaubensprüfung handelt – eine Ansage, die auch die Gemeinde selbst immer wieder einmal hören darf.

Für die Gemeinde sind Taufzeugnisse von Flüchtlingen mitunter sehr herausfordernd. Die Inhalte und die Art, über den eigenen Glauben zu sprechen, unterscheiden sich oftmals vom deutschen Habitus. So vermissen deutsche Gemeindemitglieder möglicherweise Schlagworte wie „Sündenvergebung“ und „am Kreuz für mich gestorben“ und fragen sich, ob die „innere Bewegtheit“ der Flüchtlinge und ihre Freude über Jesus als ihren „Friedensbringer“ ausreicht, um von einer echten Hinwendung zum christlichen Glauben zu sprechen. Dieser Punkt darf nach Ansicht der Verfasserin vor den Taufzeugnissen gerne vor der Gesamtgemeinde angesprochen werden: Die menschlichen Zugänge zu Jesus Christus sind unterschiedlich und hängen stark vom kulturellen und religiösen Hintergrund ab. Jesus ist nicht nur der Sündenvergeber, auch wenn dies in der westlichen Christenheit und nochmals speziell bei Baptisten eine zentrale Rolle spielt. Letztlich ist es nicht Aufgabe der Gemeinde, zu beurteilen, wie Jesus einem Menschen begegnet. Zu verstehen, dass wir von ihm geliebt sind, und ihn selbst von ganzem Herzen zu lieben, ist der wesentliche Maßstab für Nachfolge.

Mit den Täuflingen selbst sollte das Thema „Taufzeugnis“ möglichst frühzeitig besprochen werden, damit sie genügend Zeit haben, sich mit dem Pastor und/oder dem Taufbegleiter über die Inhalte auszutauschen und – falls gewünscht – einen schriftlichen Text zu verfassen, der schon im Vorfeld übersetzt wird. Manche Flüchtlinge sprechen gerne in ihrer Heimatsprache über ihren Glaubensweg, anderen ist es ein persönliches Anliegen, dies auf Deutsch zu tun.

Eine wichtige Frage für Geflüchtete ist die nach dem Schutz ihrer Daten. Nicht wenige befürchten Repressalien durch andere Heimbewohner oder sorgen sich um ihre Familien im Herkunftsland, falls zum Beispiel der iranische Geheimdienst auf entsprechende Informationen zu ihrer Taufe oder Gemeindegliedschaft stoßen sollte. Deshalb sollte dringend abgeklärt werden: Dürfen bei der Taufe Fotos und Videos gemacht werden oder werden alle Anwesenden aufgefordert, auf das Fotografieren zu verzichten? Was passiert mit entsprechendem Bild- und Informationsmaterial: Ist es für den internen Gebrauch oder darf sie es in den Sozialen Medien verbreiten und z.B. ein Artikel an die Zeitschrift DIE GEMEINDE geschickt werden? Wer sorgt dafür, dass ein ausgesprochenes Fotografierverbot eingehalten wird?⁴² Jedoch sollte auch bedacht werden, dass nicht alle geflüchteten Täuflinge Wert auf Geheimhaltung legen: Manche streben das genaue Gegenteil an.⁴³

Während viele deutsche Täuflinge ihre Taufe im Anschluss an den Gottesdienst nicht mehr unbedingt in der Gemeinde feiern sondern mit der Familie in ein Restaurant gehen, ist für Flüchtlinge dieser Teil sehr wichtig. Die Gemeinde ist nun ihre Familie, das gemeinsame Essen und die geteilte Freude ist Teil ihrer Kultur und wird fröhlich zelebriert. Oftmals wollen die Täuflinge selbst zum Essen beitragen, was allerdings zu kuriosen Ereignissen führen kann: So verließen in der EFG Kiel-Pries zwei von drei Täuflingen während der Predigt den Gottesdienst, um das Essen für die anschließende Feier fertig vorzubereiten.

2.4 „Und lehret sie halten alles, was ich euch geboten habe“: Wie aus getauften Flüchtlingen „echte“ Gemeindeglieder werden

Die Frage, wie aus getauften Flüchtlingen „echte“ Gemeindeglieder werden, hat es in sich: Kann und soll es Anliegen der Gemeinde sein, aus den Neuen möglichst angepasste Christen („Glinus“: „Gläubig in unserem Sinne“) zu machen, die nicht mehr zu spät kommen, im Gottesdienst nicht miteinander reden und brav ihren Zehnten geben? Was bedeutet Integration in eine deutsche Baptistengemeinde? Wie übernimmt die Gemeinde Verantwortung für ihre neugetauften Flüchtlinge und erleichtert ihnen das Hineinkommen in die eigene Gemeindestruktur? Und wo muss sich die Gemeinde wiederum auf die Andersartigkeit der „Neuen“ einlassen und selbst die eigene Komfortzone verlassen? Oder anders gefragt: Ab wann ist man ein „echtes“ Mitglied einer Baptistengemeinde?

Ein weiterer Punkt dieses Kapitels betrifft die Frage, wie den Flüchtlingen nicht nur die Integration in die Gemeinde erleichtert wird, sondern auch in die Gesellschaft – unser Auftrag hört schließlich nicht vor den Kirchentüren auf.

2.4.1 Integration in die Gemeinde

1. Anknüpfen, wo die Menschen herkommen

Gemeinden zeigen ihre Liebe zu den Geflüchteten darin, dass sie dort anknüpfen, wo die Menschen herkommen. Dies meint nicht nur, sich „gnädig herabzubeugen“, sondern sich selbst von der

42 In der EFG Kiel-Pries kamen bei einer Taufe verschiedene Bekannte eines Täuflings zu spät in den Gottesdienst und begannen, vom Foyer aus Fotos zu machen und Videos aufzunehmen. Ein Täufling wurde zunehmend nervös und erlebte die Taufe unter persönlichem Stress. Ein Jahr später berichtete er davon, dass einer der Anwesenden tatsächlich den Versuch gestartet hatte, das Videomaterial nur gegen eine Geldsumme herauszugeben bzw. zu löschen.

43 In der EFG Kiel-Pries sagte ein Flüchtling seine Taufe ab, weil er mit dem Fotografierverbot nicht einverstanden war: Er lebe jetzt in einem freien Land und wolle seinen Glauben und seine Taufe frei bekennen. Er bat darum, zu einem anderen Zeitpunkt getauft zu werden, bei dem „jeder soviel fotografieren darf, wie er will“ - die Gemeinde konnte diesen Wunsch verstehen und respektierte ihn ebenso wie den Wunsch nach Geheimhaltung der anderen Flüchtlinge.

Andersartigkeit der Geflüchteten hinterfragen zu lassen und manches davon aufzunehmen. Ein Beispiel dafür ist, dass Flüchtlinge aus dem Nahen Osten aus einer Kultur kommen, die stark auf Gemeinschaft und gemeinsam verbrachte Zeit setzt. Zeit, die nicht immer zielorientiert mit einer Agenda gefüllt wird. Zeit, die einfach aneinander „verschwendet“ wird. Dies entspricht oft nicht der Mentalität deutscher Baptistengemeinden und ist deshalb sehr herausfordernd. Gelingt es einer Gemeinde, dies nicht nur als „anders“ zu verstehen sondern auch als einen Schatz, den die Neuen mitbringen, können daraus schöne Gemeinschaftsprojekte erwachsen. Diese führen dann nicht nur zur Integration der Flüchtlinge, sondern werden bestenfalls zu einem Gewinn für die Gesamtgemeinde. Dazu zählen niederschwellige Angebote wie gemeinsames Kochen, nachmittägliches Kaffeetrinken, Erzähl-Cafés, Musikabende und ähnliches.

Um dem Gemeinschaftssinn von Flüchtlingen entgegen zu kommen ist es außerdem sinnvoll, sie schnell in Hauskreise oder hauskreisähnliche Gruppen zu integrieren. Hier findet nicht nur geistliches Wachstum statt, sondern auch Familienersatz und ein verlässlicher Ort zum Austausch über Probleme, Ängste und das Leben an sich. Flüchtlinge profitieren sowohl von deutschen Hauskreisen, über die sie schnell neue Beziehungen knüpfen können, wie auch von persischen Hauskreisen, wo sie in der eigenen Muttersprachen und ohne kulturelle Barrieren über das sprechen können, was sie bewegt.

Darüber hinaus können Gemeinden Patenschaften initiieren, so dass sich Gemeindemitglieder mit einem gewissen Zeit-Etat um einzelne Flüchtlinge kümmern und im Alltag für Gemeinschaftsmomente sorgen.

2. In Sprache investieren

Sprache ist einer der wichtigsten Schlüssel, um in der Gemeinde anzukommen. Unter Umständen ist es für eine Gemeinde zunächst sinnvoller, „ihren“ Flüchtlingen Sprachunterricht zu ermöglichen, als auf Themen wie Taufkurs, Glaubenskurs und Ähnliches zu setzen. Manche Flüchtlinge fallen aufgrund ihres Herkunftslandes oder aus anderen Gründen durch sämtliche Netze und erhalten nicht sofort geregelten Sprachunterricht. Dies behindert auch die Integration in die Gemeinde.

Gelingt es einer Gemeinde, in den eigenen Räumen Sprachunterricht anzubieten, ist es für ehrenamtliche Lehrer hilfreich, wenn sie sich in einer Art Supervisionsgruppe über Erfahrungen austauschen können⁴⁴. Denn manches macht diese Arbeit konfliktreich: So haben Sprachlehrer unter Umständen mit Unpünktlichkeit, unabgemeldetem Wegbleiben, Spannungen zwischen verschiedenen Ethnien, Fernbleiben wegen psychischer Probleme oder Abschiebung und Ähnlichem zu tun. In der EFG Kiel-Pries hat sich vor allem ein Kurs bewährt, der nach sehr strengen Regeln ablief: Es gab Anwesenheitspflicht und eine strikt geführte Teilnehmerliste. Wer unzuverlässig teilnahm, musste anderen Interessenten Platz machen. In anderen Kursen, die weniger streng abliefen, war eine sehr viel größere Fluktuation der Sprachschüler und mehr Frust bei den Lehrern festzustellen.

Möglicherweise muss eine Gemeinde den Sprachunterricht aber auch gar nicht selbst bewerkstelligen sondern kann ihre Räume anderen Trägern wie der AWO zur Verfügung stellen, die oft händeringend nach Räumlichkeiten suchen.

3. Zugangshindernisse überwinden

Oftmals sind Flüchtlinge in Unterkünften untergebracht, von denen sie aus gerade am

⁴⁴ In Kiel gibt es mit der Christlichen Beratungsstelle Kiel und dem Christlichen Verein zur Förderung sozialer Initiativen Kiel mindestens zwei Organisationen, die kostenlose Supervision für Mitarbeiter bzw. Gruppen in der Flüchtlingsarbeit anbieten – nachfragen lohnt sich.

Sonntagmorgen nur schwer mit öffentlichen Verkehrsmitteln den Gottesdienst erreichen können. Auch Abendveranstaltungen sind schwierig, da Busse nicht mehr häufig fahren. Hinzu kommt die finanzielle Belastung. Einen großen Beitrag zur Integration in die Gemeinde können Fahrdienste leisten. Sie stellen gerade für ältere Geschwister eine gute Möglichkeit dar, dank ihrer zeitlichen Flexibilität einen wichtigen Beitrag fürs Gemeindeleben zu leisten.⁴⁵

4. Umgang mit Konflikten

Ein großes Thema im Zusammenleben mit Menschen aus dem Nahen Osten ist der Umgang mit Konflikten. Es ist für die meisten Menschen aus dem persischen oder arabischen Kulturkreis nicht üblich, Konflikte so direkt zu besprechen, wie es Deutsche gewohnt sind. So kommt es immer wieder zu Enttäuschungen und Irritationen, die aber nicht klar benannt werden. Für Menschen in der Flüchtlingsarbeit erfordert dies viel Fingerspitzengefühl. Die Arbeit ist ein beständiges Abwägen zwischen dem Eingehen auf die andersartige Kultur und dem Vermitteln einer offenen Diskussions- und Streitkultur. Dies braucht in jedem Fall viel Zeit und wird nicht ohne Verluste und Kränkungen ablaufen. Laut Matthias Linke ist dies einer der schwierigsten Punkte in der Zusammenarbeit mit Flüchtlingen aus dem Nahen Osten und immer wieder Grund dafür, dass Flüchtlinge plötzlich der Gemeinde fernbleiben und sich einer anderen Gemeinde zuwenden. Ein Punkt, den Gemeinden akzeptieren müssen.

5. Gezielte Vorbereitung auf gemeindewichtige Themen

Damit Gemeindemitglieder engagiert an Foren, Gemeindestunden und Diskussionen teilnehmen können, ist es wichtig, dass sie verstehen, worum es geht. Dies ist für getaufte Flüchtlinge oft herausfordernd. Vor allem Formalien, wie sie zum Beispiel in der Jahreshauptversammlung besprochen werden, sind für sie ohne Vorbereitung kaum zu verstehen. Deshalb ist es hilfreich, wenn sie auf wichtige Gemeindeveranstaltungen besonders vorbereitet werden und ihnen beispielsweise das gemeindliche Wahl- und Abstimmungsverfahren oder das Thema „Spenden“ vorab erklärt wird.

2.4.2 Integration in Gesellschaft

1. In Sprache investieren

Auch in Bezug auf die Integration in Gesellschaft leisten Kirchengemeinden einen entscheidenden Beitrag, wenn sie in ihren Räumen Deutschkurse anbieten oder die eigenen Räume für öffentliche Träger zur Verfügung stellen, die oftmals Raumprobleme haben. Dementsprechend kann sich eine Gemeinde auch proaktiv an Verbände wie die Arbeiterwohlfahrt (AWO) wenden und eigene Räume zur Verfügung stellen.

2. Hilfestellung bei rechtlichen/behördlichen Angelegenheiten

Behördengänge und Schriftverkehr sind ein ständiges Thema im Umgang mit Geflüchteten. Aufgrund der Sprachbarriere sind Flüchtlinge schnell verunsichert und hilflos, wenn sie behördliche Briefe erhalten oder Dokumente ausfüllen sollen. Zusätzlich besteht gerade bei jungen Geflüchteten

⁴⁵ EKD/VEF, S. 10.

die Gefahr, dass sie unwissentlich teure Handyverträge eingehen oder ähnlichen Leichtsinns begehren, aus dem sie ohne Hilfe schwer wieder herauskommen.

Einer Gemeinde, die offen ist für Flüchtlinge, hilft auf jeden Fall ein gutes Netzwerk, das über die Zeit hinweg aufgebaut wird. Dazu gehören Kontakte zu Übersetzern, einer Rechtsanwaltskanzlei mit Schwerpunkt Ausländerrecht, zu Beratungsstellen und Diakonischen Werken, zur lokalen Ausländerbehörde und örtlichen Initiativen.⁴⁶

Wichtig ist allerdings, den Flüchtlingen nicht sämtliche Verantwortung abzunehmen, sondern sie lediglich zu unterstützen und ihnen „Hilfe zur Selbsthilfe“ anzubieten. Verantwortliche sollten ein Auge darauf haben, wo Gemeindeglieder ihre Fürsorge übertreiben und so dafür sorgen, dass Menschen, die eine gefährliche Flucht gemeistert haben, sich nun wieder in die Rolle des unselbstständigen Opfers begeben. Gerade junge Flüchtlinge nehmen diese Rolle gerne wieder an, was jedoch kontraproduktiv ist. Junge Geflüchtete brauchen verlässliche Kontaktpersonen, aber niemanden, der sie entmündigt – und sei es noch so gut gemeint.

3. Hilfestellung bei Anhörungen

Vielen Flüchtlingen gibt es Sicherheit, von einem Gemeindeglied oder der Pastorin zu einer Anhörung begleitet zu werden. Dies muss allerdings vorher angemeldet werden, ansonsten muss die Begleitperson beim Interview des Flüchtlings draußen bleiben. Die EKD empfiehlt begleitenden PfarrerInnen, bei einer Anhörung „die Elemente der Taufvorbereitung sehr transparent darzustellen (...)“ und mit entsprechenden Bescheinigungen zu dokumentieren. „Mitunter werden Pfarrerinnen und Pfarrer gebeten, im Rahmen eines Asylverfahrens als Zeugin bzw. Zeuge Auskunft über Struktur und Inhalte der Taufvorbereitung zu geben.“⁴⁷

4. Hilfestellung bei psychischen Problemen

Nach den Erfahrungen in der EFG Kiel-Pries fallen viele Flüchtlinge – gerade die jüngeren – nach einer anfänglichen euphorischen Phase in ein tiefes seelisches Loch. Anfangs, wenn sie den Weg in die Gemeinde gefunden haben, sind sie glücklich über die neuen Kontakte und darüber, dass sich Menschen liebevoll um sie kümmern. Traumatische Erfahrungen werden zurückgedrängt oder nach außen hin nicht gezeigt. Dies kann sich mit der Zeit aber ändern. Je enger eine Gemeinde Kontakt zu „ihren“ Flüchtlingen hat, wie zum Beispiel bei einem Wohnprojekt in der EFG Kiel-Pries, desto mehr wird sie auch Einblick in die psychischen Belastungen dieser Menschen bekommen. Dazu zählen traumatische Fluchterfahrungen ebenso wie die Angst vor Abschiebung und Denunziation sowie psychische Probleme nach Drogenkonsum (zahlreiche junge Flüchtlinge aus dem Nahen Osten sind drogenabhängig, da Kiffen kulturell dort einen anderen Stellenwert hat als hierzulande). Dies ist nicht immer durch persönliche und seelsorgerliche Begleitung aufzufangen. Hierfür braucht es Menschen, die entsprechende Anzeichen erkennen und die neuen Gemeindeglieder zu Beratungsstellen begleiten.

46 EKD/VEF, S. 11.

47 A.a.O. S. 12.

5. Hausbesuche für praktische Themen nutzen

Sobald Geflüchtete das Flüchtlingsheim verlassen und in eine eigene Wohnung ziehen dürfen, laden sie meist Gemeindeglieder zu sich nach Hause ein. Sie zeigen damit ihre Wertschätzung, Dankbarkeit und natürliche Gastfreundschaft. Viele fühlen sich erst dann richtig angekommen, wenn sie endlich auch zu sich nach Hause einladen können und nicht mehr nur „Nutznießer“ sind. Manche freuen sich auch, wenn sie bereits in ihrem Heim besucht werden, und teilen das wenige, das sie haben, gerne.

Pastoren und Gemeindeglieder können einen Besuch neben dem persönlichen Austausch auch für einige praktische Angelegenheiten nutzen, die den Flüchtlingen später eventuell von Nutzen sind. So raten Edwin Witt und Omid Homayouni dazu, bei einem Besuch folgende wichtigen Daten aufzuschreiben und sich gegebenenfalls entsprechende Dokumente zeigen zu lassen, falls sie später benötigt werden:

- genauer Name, Geburtsdatum, -ort, Adresse, Telefonnummer, E-Mail-Adresse
- Status: AG (Aufenthaltsgestattung), D (Duldung), Anerk. (Anerkennung)
- Vor-Kontakte zu Kirchen / Gemeinden

Daneben kann folgendes erfragt und notiert werden: Heimat und Familie, Schule und Beruf, Verfolgung?, Flucht-Entschluss/Weg/Transport, Ankunft in Deutschland (Ort, Lager), Kontakte zu anderen Asylsuchenden und Deutschen, Tagesablauf/Alltagsleben/Sport, Schule/Deutschkurse/Berufswunsch/Ausbildung, Wünsche/Ziele, größte Probleme.

Da Flüchtlinge außerdem große Schwierigkeiten damit haben, erhaltene Dokumente, Briefe und Bescheide sinnvoll zu ordnen, können Gemeindeglieder beim Anlegen eines Ordners behilflich sein. Das von Witt und Homayouni vorgeschlagene Register befindet sich im Anhang.

3 Schlussbetrachtung

Die Arbeit und das Leben mit geflüchteten Menschen aus muslimischen Ländern stellt Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden vor große Herausforderungen. Gemeinden müssen sich nicht nur auf Menschen aus einem völlig unbekanntem Kulturkreis einlassen, sondern sich auch theologisch auseinandersetzen und – bewusst oder unbewusst – zahlreiche Fragen klären: Müssen die Flüchtlinge sich in das bestehende Gemeindegliedersystem einordnen oder ist die Gemeinde aufgerufen, ihr bisheriges System zu weiten (zum Beispiel durch Veränderungen in der Art und Durchführung von Gemeindeveranstaltungen)? Wird Flüchtlingen ihre Bekehrung zu Jesus Christus nur dann geglaubt, wenn sie in typischer Terminologie von Sündenvergebung und Erlösung sprechen, oder ist ihr Glaube an Jesus Christus als den Friedens- und Freiheitsbringer ebenfalls „zulässig“? Sollte die Gemeinde den Taufwunsch von Menschen mit Asylwunsch intensiver begutachten als bei anderen Täuflingen, weil die Motive eventuell vielschichtiger sind? Wieviel mehr muss im Vorfeld investiert werden, wenn Flüchtlinge sich taufen lassen? Wie geht man damit um, dass Menschen aus dem Nahen Osten oftmals anders mit Konflikten, Beziehungsaufbau, Lautstärke im Gottesdienst, Pünktlichkeit umgehen?

Solche und ähnliche Fragen fordern Gemeinden in der Zusammenarbeit mit Flüchtlingen aus muslimischen Ländern heraus – und das ist gut so! Denn diese Herausforderungen bieten die Chance, das Gemeindeleben auf theologischer und praktischer Ebene aufzuwirbeln und das eigene System nicht im Elfenbeinturm, sondern anhand vieler konkreter Anlässe zu hinterfragen und (neu) zu gestalten. Gemeinden müssen sich damit auseinandersetzen, was sie von ihrer bisherigen Gestalt

bewahren wollen und an welchen Stellen sie sich weiten, Dinge neu denken und Neues ausprobieren.

Viele Baptistengemeinden fragen danach, wo ihr „Platz in der Welt“ ist und suchen nach einer Aufgabe in ihrem Umfeld, mit der sie sich außerhalb der eigenen Komfortzone sozial-diakonisch und/oder missionarisch einbringen können. Da häufig die Anknüpfungspunkte zu den Menschen, denen man begegnen will, fehlen, bleibt das Anliegen manchmal fremd und aufgesetzt. Gemeinden erleben, dass sich das ändert, wenn Flüchtlinge in die Gemeinde kommen: Plötzlich ist eine klare und offensichtliche Aufgabe da. Sie besteht im engen Sinn darin, Menschen mit Jesus Christus bekannt zu machen, die hungrig nach innerem Frieden und äußerer Freiheit sind. Und sie besteht im weiteren Sinn darin, diese Menschen dabei zu unterstützen, im neuen Glauben, in der neuen Gemeinde und in der neuen Heimat Fuß zu fassen.

Konkrete Chancen, die sich daraus für Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden ergeben:

- Wenn sich eine Gemeinde auf Flüchtlinge aus dem Nahen Osten einlässt, wird manches beziehungsorientierter als zuvor, es wird mehr gekocht, gegessen, Musik gehört, getanzt und gefeiert. Dies kann die Gemeindeatmosphäre äußerst positiv beeinflussen, da es in deutschen Baptistengemeinden mitunter sehr zweckorientiert und zeitoptimiert zugeht.
- Wenn sich eine Gemeinde auf Flüchtlinge einlässt, wird sie merken, wie unterschiedlich Jesus Christus Menschen begegnet und zu sich ruft – dies wird den Blick der einzelnen weiten und zu Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben und den eigenen Werten führen.
- Wenn in einer Gemeinde Flüchtlingen die Grundlagen des Glaubens vermittelt werden, führt dies neu zu der Frage, was denn die entscheidenden Grundlagen des Glaubens sind und welche Themen darüber hinaus wichtig sind – möglicherweise nicht nur für Menschen aus dem Nahen Osten, sondern auch für deutsche Täuflinge, bei denen ebenfalls vieles nicht (mehr) vorausgesetzt werden kann.
- Wenn in einer Gemeinde Flüchtlinge getauft werden, wird die Gemeinde erleben, dass man den Täuflingen manches von unserer Kultur und unserer Art zu glauben nicht bzw. nicht über Nacht einpflanzen kann – aber dass das Entscheidende letztendlich kein theologisches Gebäude, sondern die „Herzensfrömmigkeit“ ist, also die Liebe und Hingabe an Jesus Christus.
- Gemeinden, die sich für Flüchtlinge öffnen, erleben hautnah, dass zum Wesen des Evangeliums das Überschreiten von Grenzen gehört. Plötzlich geht es um noch mehr als um verschiedene Musikgeschmäcker und den Zusammenhalt der Generationen. Diese Vielfalt mit all den dazugehörigen Spannungen durften schon Paulus und die ersten Gemeinden erfahren und auf dieser Grundlage durchbuchstabieren: Was ist es, das uns im Kern zusammenhält?

In einer Gemeinde, die Flüchtlingen begegnet, ereignet sich neu, was an Pfingsten begann: Zunächst Chaos und Sprachengewirr, schließlich gemeinsames Wachsen mit- und aneinander. Dass dies gelingt, ist die größte Herausforderung von allen. Denn die Ortsgemeinde befindet sich in der Spannung zwischen zwei Polen: auf der einen Seite komplett in der neuen Aufgabe aufzugehen und den gesamten Fokus auf die Flüchtlingsarbeit zu setzen, was vor allem in kleinen Gemeinden zu einem Identitätsverlust führen kann. Oder auf der anderen Seite die bisherige Identität zu starr zu bewahren und nicht flexibel mit den neuen Einflüssen umzugehen. In diesem Spannungsfeld muss Gemeinde ihren Weg finden. Gott sei Dank ist die christliche Gemeinde nicht auf sich alleine gestellt, sondern mit Jesus Christus unterwegs. Wo sich Menschen an ihn binden und auf neue Wege führen lassen, wird manches möglich, was schon an Pfingsten unmöglich erschien.

4 Anhang

4.1 Literatur

Abojalady, Flor: Vikariatsarbeit zum Thema "Konflikte und Konfliktbewältigung in einer christlichen (Migrations-) Gemeinde mit islamisch kulturellem Hintergrund", o.O., o.J.

Al Massira (Hg.): Al Massira Leiter-Handbuch. 3. überarbeitete Auflage 2016, o.O.

Bischöfliches Generalvikariat Aachen (Hg.): „Wenn Flüchtlinge nach der Taufe fragen. Handreichung zum Umgang mit dem Konversionswunsch von geflüchteten Menschen“. o.O., o.J., verfügbar unter: <http://www.bistum-muenster.de/downloads/Seelsorge/%20Personal/2016/GVBroschuereFluechtlingTaufe.pdf>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF): „2015: Mehr Asylanträge in Deutschland als jemals zuvor“. Pressemitteilung vom 06.01.16. Verfügbar unter: <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/01/asylantraege-dezember-2015.html>

Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.: „Zwischen Dank und Klage. Ein Zwischenruf zur aktuellen Flüchtlingssituation“, Kassel am 06.05.16. Verfügbar unter: <https://www.baptisten.de/fileadmin/befg/media/dokumente/Zwischenruf-Bundesrat-2016-zur-Fluechtlingssituation-Zwischen-Dank-und-Klage.pdf>

Erklärung der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK): „Für ein Miteinander in Vielfalt“, Berlin am 01.10.2015. Verfügbar unter: http://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Texte_und_Publikationen/Erklaerung_ACK_zur_Fluechtlingssituation.pdf

Evangelische Landeskirche in Baden in Kooperation mit der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche) (Hg.): Christlicher Glaube im Gespräch. Ein Glaubenskurs mit Menschen verschiedener Sprache und Herkunft, o.O., o.J., verfügbar unter: <http://www.interkulturellerglaubenskurs.de/>

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): „Zur aktuellen Situation der Flüchtlinge. Eine Erklärung der Leitenden Geistlichen der evangelischen Landeskirchen Deutschlands.“, Hannover am 10.09.2015. Verfügbar unter: https://www.ekd.de/download/20150910_gemeinsame_erklaerung_fluechtlinge.pdf

Garrison, David: A Wind in the House of Islam: How God Is Drawing Muslims Around the World to Faith in Jesus Christ. WIGTake Ressources 2014.

Generalversammlung der Europäischen Evangelischen Allianz (EEA): „Aufruf zum Handeln an die Evangelikale Bewegung in Europa.“. Schwäbisch Gmünd am 08.10.2015. Verfügbar unter: <http://www.ead.de/gebete/allianzgebetswoche/nachrichten/einzelansicht/article/-33b48d4802.html>

Jüngling, Hans-Winfried: Das Buch Jesaja, in: Erich Zenger u.a., Einleitung in das Alte Testament. Stuttgart 2001 (4. durchges. und erg. Aufl.).

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EDK): Fachtag zur Bedeutung von Taufe und Konversion im Asylverfahren (Dokumentation), 08.05.2012. Verfügbar unter:
http://www.ccme.be/fileadmin/filer/ccme/Members_Info/Germany/2012-06-25-Dokumentation_EKD-Fachtag_Taufe_im_Asylverfahren_2012.pdf

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Vereinigung Evangelischer Freikirchen e.V. (Hg.): „Zum Umgang mit Taufbegehren von Asylsuchenden“, Hannover im November 2013. Verfügbar unter:
https://www.ekd.de/download/taufbegehren_von_asylsuchenden_2013.pdf

Kopp, Eduard und Burkhard Weitz: „Zu viel Moralismus?“ 21.03.2017. Verfügbar unter:
<http://chrismon.evangelisch.de/artikel/2017/33326/ulrich-koertner-und-heinrich-bedford-strohmu-ueber-die-ethik-der-fluechtlingspolitik>

Kothen, Andrea: „Sagt man jetzt Flüchtlinge oder Geflüchtete?“, 01.06.2016. Verfügbar unter:
<https://www.proasyl.de/hintergrund/sagt-man-jetzt-fluechtlinge-oder-gefluechtete/>

Küstenmacher, Marion u.a.: Gott 9.0. Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird, Gütersloh 2013.

Lassiwe, Benjamin: „Wenn das Amt den Glauben testet“, 10.12.2016. Verfügbar unter:
http://www.weser-kurier.de/startseite_artikel,-Wenn-das-Amt-den-Glauben-testet-_arid,1512823.html

Oncken-Stiftung: Glauben wagen. Zweisprachiger Glaubens- und Taufkurs in Deutsch und Farsi. Kassel, 2. überarbeitete Auflage 2015.

PRO ASYL (Pressemitteilung): „Urteil des EuGH stärkt die Position von Asylsuchenden, die vor religiöser Verfolgung fliehen. 05.09.2012. Verfügbar unter:
<https://www.proasyl.de/pressemitteilung/urteil-des-eugh-staerkt-die-position-von-asylsuchenden-die-vor-religioeser-verfolgung-fliehen/>

Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen e.V.: „Erklärung des AEM-Vorstandes zur aktuellen Flüchtlingssituation in Europa“, 29.09.2015, o.O., verfügbar unter:
http://www.aem.de/fileadmin/main/data/Dokumente/2015-09-29_Erkla_rung_des_AEM_Vorstands_zur_Flu_ chtlingslage.pdf

4.2 Hilfreiches Material für die Arbeit mit Flüchtlingen

4.2.1 Register der biblischen Bücher auf Farsi-Deutsch (zum Einlegen in die Bibel)

عهد جدید .N.T			
متی	Matthäus (Mt)	کولوسیان	Kolosser (Kol)
مرقس	Markus (Mk)	اول تسالونیکیان	1. Thessal-nicher (1.Thess.)
لوقا	Lukas (Lk)	دوم تسالونیکیان	2. Thessalonicher (2.Thess)
یوحنا	Johannes (Joh)	اول تیموتیوس	1. Timotheus (1.Tim)
اعمال رسولان	Apostelgeschichte (Apg)	دوم تیموتیوس	2. Timotheus (2.Tim)
رومیان	Römerbrief (Röm)	تایتوس	Titus (Tit)
اول قرنتیان	Erster Korinther (1.Kor.)	فیلمان	Philemon (Phil)
دوم قرنتیان	Zweiter Korinther (2.Kor.)	عبرانیان	Hebräer (Heb)
غلاطیان	Galaterbrief (Gal)	یعقوب	Jakobus(Jak)
افسیسیان	Epheserbrief (Eph)	اول پترس	1. Petrus (1.Petr)
فیلیپیان	Philipperbrief (Phil)	دوم پترس	2. Petrus (2. Petr)
		اول یوحنا	1. Johannes (1.Joh)
		دوم یوحنا	2. Johannes (2.Joh)
		سوم یوحنا	3. Johannes (3.Joh)
		یهودا	Judas (Jud)

4.2.2 Inhaltsverzeichnis für Trennblätter

Das Inhaltsverzeichnis zum Ordnen von Dokumenten wurde am 12. November 2016 auf dem ersten Evangelisch-Freikirchlichen Konsultationstag zum Thema „Deutsch-Persische Gemeindeentwicklung“ in Kiel von Edwin Witt und Omid Homayouni vorgestellt.

1. Bundesamt (Braunschweig, Bramsche, Fallingbostal)
2. Bundesamt (Außenstelle Oldenburg, Klostermark 70 - 80)
3. Landkreis:
4. Sozialamt:
5. AOK / Krankenkasse
6. Sparkasse / Bank
7. Mietvertrag
8. EWE-Strom
9. Handy - Vertrag
10. VHS - Deutschkurs
11. Dokumente
12. Lebenslauf
13. Zeugnisse
14. Bewerbungen
15. Jobcenter
16. Elterngeld
17. Familienkasse Emden, (Kindergeld)
18. Versicherungen
19. Rechnungen
- 20.